

# Holzarbeiter-Zeitung

## Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementpreis M. 1,70 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ewald Steindrenner, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Beilage oder deren Raum 3 Pf.  
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 3 Pf.  
Verammlungsanzeigen 15 Pf.

### Der Deutsche Holzarbeiterverband im Jahre 1911.

Der Deutsche Holzarbeiterverband kann mit Befriedigung auf das verstlossene Jahr zurückblicken. Die vom Verbandsvorstand veröffentlichte Jahresabrechnung zeigt einen Fortschritt auf allen Gebieten. Am bedeutsamsten ist die Steigerung der Mitgliederzahl. Der Verband zählte am Schluß des Jahres 1910 185 042 Mitglieder, darunter 150 889 männliche, 5040 weibliche und 613 jugendliche. Am Laufe des Jahres 1911 hat sich die Mitgliederzahl um 17 708 erhöht, so daß der Verband am Jahreschluß

182 750 Mitglieder

zählte. Das ist eine Steigerung um 10,7 Proz. Der Verband hat in früheren Jahren schon absolut und relativ eine stärkere Zunahme erfahren; bei der Beurteilung des letztjährigen Ergebnisses ist aber zu berücksichtigen, daß die Personenkreise, die verhältnismäßig leicht für die Organisation zu gewinnen waren, dem Verband bereits angehören. Es sind neue Gebiete, die der Organisation erschlossen werden, und es erfordert mehr Mühe und Arbeit, das Verhältnis für den Wert des Zusammenschlusses bei denen zu wecken, die jetzt noch abseits stehen. Um einen richtigen Maßstab für die Beurteilung des Erfolges unserer Agitationsarbeit zu gewinnen, muß man die letzten fünf Jahre zum Vergleich heranziehen. Im Jahre 1909 betrug die Mitgliederzunahme 5,2 Proz., im Jahre 1910 8,7 Proz.; der Fortschritt auf 10,7 Proz. im Jahre 1911 ist um so bedeutsamer, als ja die absoluten Zahlen in ständiger Steigerung begriffen sind.

Sehr erfreulich ist der Erfolg, der bei der Agitation unter den Arbeiterinnen der Holzindustrie erzielt wurde. Die Zahl der weiblichen Mitglieder stieg auf 5040. Das ist gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme um 1000 oder um 25,0 Proz. Bei den jugendlichen Mitgliedern handelt es sich um einen Personenkreis, der häufigem Wechsel unterliegt, da die jungen Leute in der Regel mit Ablauf des 17. Lebensjahres als Vollmitglieder überschrieben werden. Die Zunahme von 613 auf 823 in dieser Gruppe zeigt aber, daß unsere Kollegen in steigendem Maße ihr Interesse der Organisation auch der jugendlichen Mitarbeiter entgegenbringen.

So notwendig und wertvoll es ist, die Berufsangehörigen der Organisation zuzuführen, so ist die Erhaltung der gewonnenen Mitglieder eine Aufgabe, der nicht genug Aufmerksamkeit zugewandt werden kann. Die Fluktuation der Mitglieder ist ein leidiges Kapitel in der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Wir können mit Befriedigung konstatieren, daß es im Deutschen Holzarbeiterverband auf diesem Gebiet besser geworden ist. Der Verband hat im Jahre 1911 insgesamt 54 828 Mitglieder aufgenommen, darunter 3242 weibliche und 959 jugendliche; er hätte also, wenn alle der Organisation erhalten worden wären, am Jahreschluß 210 870 Mitglieder zählen müssen. Tatsächlich waren es aber nur 182 750, es sind also 37 120 durch Tod, Abgang zum Militär, Austritt und Ausschluß wieder verloren gegangen. Die Fluktuation betrug im Jahre 1908 noch 25,6 Proz., sie ging zurück im Jahre 1909 auf 21,6 Proz., um im Jahre 1910 wieder auf 22,1 Proz. zu steigen. Der Rückgang auf 16,8 Proz. im Jahre 1911 bedeutet also eine ganz bedeutende Besserung. Unser Bemühen muß aber darauf gerichtet sein, dem Verlust einmal gewonnenen Mitglieder noch mehr als bisher entgegenzuwirken.

Als ein Mittel, das Interesse der Kollegen für die Organisation dauernd wach zu halten, waren die Unterhaltungsvereinigungen des Verbandes gedacht, und diese Aufgabe haben sie, wenn auch vielleicht nicht in dem Umfang, wie es wünschenswert gewesen wäre, erfüllt. Mit der Gewährung von Unterstützungen an die Verbandsmitglieder auch nicht der Zweck der Organisation, so sind die Leistungen des Deutschen Holzarbeiterverbandes gerade auf diesem Gebiete so bedeutsam, daß wir alle Ursache haben, stolz darauf zu sein. Von den gezahlten Beiträgen sind den Mitgliedern des Deutschen Holzarbeiterverbandes im Jahre 1911

trouner worden. Ein beträchtlicher Teil des Geldes ist aber auch dazu verwendet worden, die Arbeitsbedingungen der Kollegen zu bessern und ihnen neben einer verkürzten Arbeitszeit ein höheres Lohnniveau zu sichern. Auf die einzelnen Unterstützungsabteilungen verteilen sich die Ausgaben des Verbandes, also der Hauptkasse und der Lokalkassen zusammengekommen, im Jahre 1911 folgendermaßen:

Reiseunterstützung	121 746,10 M.
Arbeitslosumunterstützung	986 941,41 "
Streikunterstützung	2 656 615,16 "
Krankenunterstützung	888 972,57 "
Gemahrgeltemunterstützung	80 815,82 "
Sterbegeld	68 124,50 "
Umzugsunterstützung	46 048,— "
Kostunterstützung	64 814,84 "
Rechtschutz	22 498,80 "
Zusammen	4 020 571,70 M.

Einzeln Unterstützungsabteilungen haben gegenüber dem Vorjahre eine sehr wesentliche Steigerung erfahren. Das gilt insbesondere von der Ausgabe für Streikunterstützung. Darauf ist es zurückzuführen, daß die Verbandskasse nicht die Stärkung erfahren hat, die im Interesse einer gesteigerten Schlagfertigkeit zu wünschen gewesen wäre. Das Vermögen der Hauptkasse hat im Jahre 1911 nur eine Steigerung um etwa eine Viertelmillion erfahren, immerhin verfügte der Verband am Jahreschluß in der Hauptkasse, den Lokalkassen zusammen über ein

Vermögen von 5 086 582 Mark.

Eine Summe, die uns immerhin gestattet, mit Zuversicht kommenden Stürmen entgegenzusehen. Aber nichtsdestoweniger müssen wir darauf bedacht sein, das Verbandsvermögen zu erhöhen. Eine gefüllte Kriegskasse erleichtert nicht nur den Kampf, sie ist auch, zumal in Verbindung mit einer schlagfertigen Armee von Mitgliedern, eine gute Friedensbürgschaft. Je größer unser Kriegsschatz und je zahlreicher die organisierten Berufsangehörigen, um so nachdrücklicher können wir unsere Forderungen vertreten.

Daß die Summen, die wir im Jahre 1911 zur Unterstützung von Streiks ausgegeben haben, nicht vergeblich verpulvert waren, ergibt sich aus der nachfolgenden Uebersicht über die Lohnkämpfe des Jahres 1911 und die dabei erzielten Erfolge. Die Lohnbewegung des Jahres 1911 war nicht so umfangreich wie die des Jahres 1910. Die Streikstatistik des Jahres 1910 erstreckte sich auf 1174 Lohnbewegungen mit 103 314 Beteiligten, während im Jahre 1911 insgesamt 956 Lohnbewegungen geführt wurden, an welchen 62 706 Personen beteiligt waren, darunter 2718 weibliche. Dieser Rückgang in der Zahl der an den Lohnbewegungen beteiligten Kollegen hat eine sehr begründete Ursache. Während im Jahre 1910 vornehmlich größere Orte in der Lohnbewegung standen, wurden im Jahre 1911 mehr die kleineren Städte berücksichtigt. Man begegnet in den Kreisen der Kollegen öfters der Ansicht, daß die Opfer, welche die Organisation erfordert, hauptsächlich den großen Städten zugute kommen. Diese Annahme ist aber irrig. Sie kann nur dadurch entstehen, daß ein in der Großstadt geführter Kampf in der Öffentlichkeit mehr in Erscheinung tritt, als die vielen Bewegungen in den kleinen Orten, die, soweit die Presse überhaupt von ihnen Notiz nimmt, nur kurz registriert werden. In Wirklichkeit legt aber unser Verband der Verbesserung der Arbeitsbedingungen in den kleinen Orten eine erhebliche Bedeutung bei, und die Nachweisungen über die einzelnen Bewegungen, die in dem demnächst erscheinenden Jahrbuch des Verbandes gegeben wird, dürfte auch die Zweifler davon überzeugen, daß gerade in bezug auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in den kleinen Städten im Jahre 1911 hervorragendes geleistet wurde.

Wie in den letzten Jahren, so ist auch im Jahre 1911 ein sehr erheblicher Teil der Lohnbewegungen, nämlich 502 Angriffsbewegungen mit 29 975 Beteiligten und 21 Abwehrbewegungen mit 407 Beteiligten, ohne Streik durchgeführt worden. Von den Streiks waren 243 Angriffstreiks mit 10 687 Beteiligten, zu denen noch 4923 Personen zu zählen sind, die nicht in den Streik traten, weil ihnen die Forderungen vorher bewilligt waren. An 152 Abwehrstreiks waren 3507 Personen beteiligt, und von 38 Aussperrungen wurden 3907 Personen betroffen. Hierbei sind die Weltaussperrungen nicht mitgezählt. Eine Aufstellung ergibt, daß anlässlich der Maisfeier in 93 Orten 8806 Kollegen ausgesperrt waren, also nur ein kleiner Teil der Kollegen, welche die Maisfeier durch Arbeitsruhe begangen hatten.

Der Erfolg der Lohnbewegungen ist zufriedenstellend, wie sich aus der nachstehenden Uebersicht ergibt, die sich auf die Lohnkämpfe bezieht, welche am Jahreschluß beendet waren.

	Erfolgreich		Teilweise erfolgreich		Erfolglos		
	Zahl der Streiks	Prozent	Zahl der Streiks	Prozent	Zahl der Streiks	Prozent	
Angriffstreiks	189 71	15 114	77	83 14	2807	14	
Abwehrstreiks	98 67	2720	74	15 10	452	12	
Aussperrungen	24 69	2748	72	8 8	649	17	
					8 28	498	11

Der weitaus größte Teil der Lohnkämpfe war also von vollem oder teilweisem Erfolg begleitet. Das materielle Ergebnis der Lohnbewegung läßt sich, soweit die Errungenschaften in bezug auf Arbeitszeit und Lohn in Betracht kommen, folgendermaßen zusammenfassen:

Für 44 819 Kollegen wurde eine Arbeitszeitverkürzung um zusammen 85 491 Stunden oder durchschnittlich 1,9 Stunden pro Woche und für 51 087 Kollegen eine Lohnerhöhung um zusammen 113 708 M., oder durchschnittlich 2,19 M. wöchentlich erreicht.

In diesen Zahlen prägt sich handgreiflich der Wert der Organisation aus. Unser Verband will mit allen geeigneten Mitteln die wirtschaftliche Lage der Berufsangehörigen heben. Um diese Aufgabe um so erfolgreicher erfüllen zu können, hat er ein umfangreiches System von Unterstützungsanstalten ins Leben gerufen, welches an sich äußerst segensreich wirkt, aber doch trotz seiner Bedeutung immer nur Mittel zum Zweck bleibt. Als seine Aufgabe betrachtet der Deutsche Holzarbeiterverband die Erbringung besserer Arbeitsbedingungen, also in erster Linie kurzer Arbeitszeit und hoher Löhne. Der Umstand, daß die Verbandsleitung Jahr für Jahr in der Lage ist, eine derartige Liste der erzielten Erfolge zu veröffentlichen, ist der beste Beweis für die große Leistungsfähigkeit des Deutschen Holzarbeiterverbandes auf diesem seinem wichtigsten Tätigkeitsgebiet.

Im Hinblick darauf will es wenig befagen, daß es nicht in allen Fällen möglich war, angelegene Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen abzuwehren. Unsere Streikstatistik weist als das Ergebnis verlorener Abwehrstreiks aus: eine Lohnkürzung für 108 Kollegen um durchschnittlich 2,76 M. pro Woche und eine Arbeitszeitverlängerung für 35 Kollegen um durchschnittlich 1,7 Stunden pro Woche. Daß derartige Verschlechterungen vorkommen konnten, ist gewiß schmerzhaft, und zwar nicht für die direkt Betroffenen allein. Sind dies auch nur verhältnismäßig wenige Kollegen, so bringt uns doch die Tatsache, daß überhaupt Verschlechterungen durchgeführt werden konnten, zum Bewußtsein, daß unser Verband trotz seines gewaltigen Wachstums immer noch nicht das Maß von Macht besitzt, welches wir erstreben. Die Zahl derer, die Mitglieder der Organisation sein müßten, ihr aber bis jetzt fernstehen, ist noch recht groß, aber alle müssen wir gewinnen. So erfreulich das Ergebnis des Jahres 1911 für unsern Verband ist, so enthält es doch für den, der die Ziffern aufmerksam liest, die Mahnung, nicht zu erlahmen in der Agitation für die Ausbreitung des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

### Die gesetzliche Regelung der Tarifverträge.

Die Literatur über den Tarifvertrag ist schon recht reichhaltig, aber dieses Thema ist so umfangreich, es bietet so viel Probleme, daß es wohl so bald nicht erschöpft sein wird. Die uns vorliegende neueste Erscheinung auf dem Gebiet\*) wird voraussichtlich größeres Interesse erregen. Sie verdankt ihre Entstehung dem Beschluß einer Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände, und sie ist vornehmlich dazu bestimmt, den Funktionären in den Zellen der deutschen Gewerkschaften Anregungen zu geben und sie zu veranlassen, das schwierige, aber außerordentlich wichtige Thema eingehend zu studieren. Dazu kommt, daß der Verfasser, der Vorsitzende unseres Deutschen Holzarbeiterverbandes, schon infolge seines Berufes sich sehr eingehend mit der Frage der Tarifverträge sowohl theoretisch als praktisch beschäftigt hat und weit über die Grenzen un-

\*) Die gesetzliche Regelung der Tarifverträge. Von Theodor Leipart. Verlag der Generalkommission der Gewerkschaften.



seines Verbandes hinaus als eine Autorität in gewerkschaftlichen Fragen gilt. Das war auch wohl der Grund, aus welchem er von der Generalkonferenz der Gewerkschaften eingeladen wurde, in der Konferenz der Verbandsvorstände am 11. Juni 1911 einen Vortrag über diese Materie zu halten. Auf den Wunsch seines Auditoriums hat Leipart die Gedankengänge seines Vortrages weiter ausgeführt und sie in der vorliegenden Broschüre niedergelegt.

Leipart handelt nur einen knappen Auschnitt aus dem großen Komplex von Fragen, welche die Tarifverträge betreffen, um so gründlicher untersucht er das Für und Wider der gesetzlichen Regelung der Tarifverträge. Bekanntlich ist die Gültigkeit der Tarifverträge noch sehr unklar. Diese selbst haben für das gewerbliche Leben eine große Bedeutung gewonnen, die ständig wächst, aber die Entwicklung erfolgte, so überraschend, daß die Tarifverträge in der Gesetzgebung noch keine Berücksichtigung gefunden haben. Bei der Schaffung des Bürgerlichen Gesetzbuches, welches mit Beginn des Jahres 1900 in Kraft trat, hat man die Tarifverträge ihrer damaligen Bedeutunglosigkeit wegen unbeachtet gelassen, auch die Gewerbeordnung kennt sie nicht und ebensowenig alle anderen Gesetze. Dieser Zustand hat zur Folge, daß in Streitfällen die Gerichte recht widersprechende Urteile fällen, je nach dem Gesetzesparagrafen, in dessen Licht der Richter den ihm zur Entscheidung unterbreiteten Sachverhalt betrachtet. Solche unsicheren Rechtszustände reizen natürlich Juristen und Sozialpolitiker zu Untersuchungen und Vorschlägen, die dazu bestimmt sind, der Schwierigkeiten Herr zu werden. Der Verfasser der Broschüre hat nun eine große Menge von Material an Gutachten, Vorschlägen und Gerichtsentscheidungen zusammengetragen, es übersichtlich geordnet und in leichtverständlicher Weise dargestellt. Natürlich beschränkt er sich nicht auf die referierende Weitergabe, sondern übt bei den Einzelfällen sachliche Kritik, um zum Schluß seine eigenen Ansichten zusammenhängend vorzutragen.

Die Hauptschwierigkeit ergibt sich aus dem Umstand, daß die Gewerbeordnung das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter regelt, ohne auf Tarifverträge Rücksicht zu nehmen. Nach § 105 der Gewerbeordnung ist dieses Verhältnis Gegenstand freier Vereinbarung. Der § 134 c handelt von der Arbeitsordnung, auf deren Gestaltung der Arbeiter keinen Einfluß hat, denn der Unternehmer ist nur verpflichtet, die Arbeiter vor Erlass der Arbeitsordnung zu hören. Durch den Tarifvertrag wird aber die freie Vereinbarung beim Abschluß des Arbeitsvertrages wesentlich beschränkt, und das gleiche gilt auch für die Arbeitsordnung, welche unter der Geltung des Tarifvertrages seine Bestimmungen enthalten darf, die diesem widersprechen. Entstehen nun im Einzelfall Differenzen, etwa weil ein Unternehmer nicht tarifmäßig zahlt, dann hat im Falle einer Klage der Richter sich schlüssig zu machen, ob er seiner Entscheidung den von den Organisationen abgeschlossenen Tarifvertrag zugrunde legen, oder ob er sich auf den § 105 der Gewerbeordnung stützen will, welcher die Lohnfestsetzung der freien Vereinbarung überläßt.

Kompliziert wird die Sachlage durch den Absatz 2 des § 152, welcher den Mitgliedern der Berufsvereine gestattet, jederzeit aus der Organisation auszutreten oder eine Verabredung zu brechen, ohne daß eine Klage oder Einrede deshalb zulässig ist. Hier dreht es sich gegebenen-

falls um die Frage, ob ein aus seiner Organisation ausgeschlossener Unternehmer noch verpflichtet werden kann, den von dieser abgeschlossenen Tarifvertrag zu respektieren. Wie ist es weiter mit Unternehmern, die ihrer Organisation gar nicht angehört haben, müssen auch sie sich den Bestimmungen des Tarifvertrages unterwerfen? Und brauchen diese Bestimmungen nur den Mitgliedern der am Vertragsabschluß beteiligten Arbeiterorganisationen oder müssen sie allen Arbeitern gegenüber respektiert werden? Eine Frage, die, wie die vorstehenden, sehr verschieden beantwortet wird, ist auch die der Abdingbarkeit der Tarifverträge. Das heißt: Sind die Tarifverträge gegebenenfalls zwingendes Recht, oder bilden sie nur eine Richtschnur für die freie Vereinbarung des individuellen Arbeitsvertrages, der in Einzelheiten von dem Tarifvertrag abweichen darf?

Für das Tarifvertragsrecht wichtig ist auch der § 153 der Gewerbeordnung. Das Reichsgericht hat einmal entschieden, daß der Tarifvertrag eine Verabredung zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen ist, von welcher der Rücktritt jedergelt freisteht. Ein Arbeiter, der einem vertragsbrüchigen Unternehmer mit der Sperre gedroht hatte, wurde deshalb wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung bestraft. So hat ein Strafgericht des Reichsgerichts entschieden. Das Hindert aber einen Zivilsenat nicht, in dieser Frage gerade entgegengesetzt zu entscheiden, nämlich, daß das Rücktrittsrecht aus § 152 Absatz 2 auf den Tarifvertrag keine Anwendung findet. Freilich handelt es sich hier um eine Auslegung, die eine den Arbeitern nachteilige Entscheidung ermöglicht. Sie betrifft nämlich den bekannten Hamburger Meiseierprozeß, und das den klagenden Unternehmern günstige Urteil stützte sich hauptsächlich auf diese Gesetzesauslegung.

Viele die Entscheidung der Frage, inwieweit der zwischen den Organisationen abgeschlossene Tarifvertrag im Einzelfalle rechtsgültig ist, viele Schwierigkeiten, so nicht minder die Stellung der vertragsschließenden Organisation, wenn auf der Gegenseite nicht nur einzelne Mitglieder, sondern die ganze Organisation vertragsbrüchig wird. Ebenso die Haftung der Organisation für vorgekommene Vertragsverletzungen. Zur Hebung der Vertragsverletzungen und zur Schlichtung von Vertragsstreitigkeiten sind vielfach Schlichtungskommissionen eingesetzt, wobei es dem Willen der Vertragsparteien entspricht, daß Klagen aus dem Vertrag an Stelle des Gewerbegerichts von der Schlichtungskommission entschieden werden. Aber auch in dieser Frage sind die Meinungen geteilt. Es sind bereits Klagen vom Gewerbegericht abgewiesen worden, weil nach dem geltenden Tarifvertrag die Schlichtungskommission zuständig ist. Andererseits wird jedoch unter Hinweis auf § 6 Absatz 2 des Gewerbegerichtsgesetzes die Ansicht vertreten, daß die Schlichtungskommissionen nur dann vollstreckbare Urteile fällen können, wenn sie unter einem unparteiischen Vorsitzenden tagen.

Wir haben hier nur einen Teil der Fragen angedeutet, welche Leipart an der Hand eines reichen Tatsachenmaterials eingehend behandelt. Bei oberflächlicher Betrachtung der Dinge könnte man leicht dazu neigen, eine gesetzliche Regelung des Tarifvertrages herbeizuwünschen, um all der Schwierigkeiten Herr zu werden. Leipart ist anderer Meinung. Er stimmt dem Münchener Gewerbeichter Dr. Gehler bei, der in einem im Jahre 1907 im

Münchener Gewerkschaftskartell gehaltenen Vortrag ausführte: Wird der Tarifvertrag gesetzlich geregelt, dann wäre zunächst alles vom Nebel, was über den einen Paragraphen hinausgeht, der heißen müßte: „Einzelverträge, die im Widerspruch mit dem Tarifvertrag stehen, sind nichtig.“

Für seine Abneigung gegen eine baldige gesetzliche Regelung des Tarifvertrages bringt Leipart eine Reihe durchschlagender Gründe. Er weist darauf hin, daß in einem Gesetzentwurf, der dem Reichstag vorgelegt wird, sicherlich die Haftung der Verbände und die Frage des Schadenersatzes für Vertragsverletzungen die Hauptrollen spielen werden. Die Zweifel, ob in einem solchen Gesetz wirkliche Parität zwischen Unternehmern und Arbeitern hergestellt wird, sind nur zu begründet. Wenn in einem solchen Gesetz die Vereinbarung eines Tarifvertrages der „freien Entscheidung“ der Parteien vorbehalten wird, wäre jeder Streit unzulässig und eventuell strafbar, bezu zum Zweck geübt wird, die Unternehmer zur Anerkennung des Tarifs zu zwingen. Es kann der Fall eintreten, und er ist ja schon dagewesen, daß die Unternehmer während eines Streiks mit den herangezogenen Streikbrechern einen Vertrag abschließen. In einem solchen Falle würde es das Gesetz kaum gestatten, den Kampf fortzusetzen, um den Tarifvertrag der Streikbrecher zu besiegeln. Ein Gesetz über den Tarifvertrag würde sicher auch Vorschriften enthalten über die Dinge, welche durch den Vertrag geregelt werden und jene, welche allein der Bestimmung des einzelnen Arbeitgebers unterliegen. Daß das Gesetz den Arbeitern ein Mitwirkungsrecht z. B. bei der Festsetzung der Heberlöhne einräumt, wie das in den neuen Verträgen in der Holzindustrie der Fall ist, ist sicher nicht anzunehmen. Solange es kein Tarifvertragsgesetz gibt, können wie in diesem so auch in anderen Punkten starke Organisationen sich Rechte erringen, die ihnen unter der Geltung eines Gesetzes unerreichbar wären.

In dem gegenwärtigen Stadium der eigentlichen Entwicklung des ganzen Tarifvertragswesens wäre daher ein Gesetz über den Tarifvertrag verfehlt. Es müßte abgelehnt werden als schädlich für die weitere freie Entwicklung der Tarifverträge. Eine ernsthafte Förderung dieser Entwicklung ist aber dringend zu fordern; deshalb ist auf die Befestigung aller gegenwärtig noch die Koalitionen hindernden und auch die Durchführung der Verträge erschwerenden gesetzlichen Vorschriften hinzuwirken.

Die neue Broschüre unseres Verbandsvorsitzenden möchten wir allen Kollegen zu einem eingehenden Studium dringend empfehlen. Das Tarifvertragswesen macht besonders auch in der Holzindustrie riesige Fortschritte. Für einen sehr erheblichen Teil der Verbandsmitglieder ist das Arbeitsverhältnis jetzt schon tariflich geregelt, und es ist nur eine Frage der Zeit, daß die Herrschaft der Tarifverträge über die gesamte Holzindustrie ausgebreitet wird. Das läßt es wünschenswert erscheinen, daß sich jeder einzelne über die verhältnismäßig junge Einrichtung, die sich so sieghaft Bahn bricht, nach Möglichkeit orientiert. Behandelt die Broschüre auch nur einen Teil der Frage, so kann man diesen Teil doch als den wichtigsten des Problems bezeichnen, zumal über den Wert und die Bedeutung der Tarifverträge an sich eine Meinungsverschiedenheit unter unseren Kollegen kaum noch existiert.

**Zinseszinsen.**

Was unsere Kollegen von Zinsen wissen, das ist für sie fast ausnahmslos der Inbegriff der Sorge: Mietzins, Schuldzinsen, der Zins an den Abzahlungshändler, bei dem einen oder anderen wohl auch Hypothekenzinsen. Fast immer aber wird dem Zeitpunkt der Zinszahlung mit einer gewissen Betrübniß entgegengefehen und immer ahmet man erleichtert auf, wenn es wieder einmal gelang, die eingegangenen Verpflichtungen am bestimmten Tage zu erfüllen.

Daß der Termin der Zinszahlung auch eine Freude sein kann, das wissen unsere Kollegen aus sich selbst heraus leider nicht. Sie wissen nur, daß diese Freude ein Vorrecht von Rentiers und sonstigen Geldleuten ist. Sie lesen wohl auch einmal, daß das Unternehmen, in dem sie schaffen, in diesem Jahre 10 oder 20 oder, wie bei den Hoffmann-Werken in Breslau gar 40 Proz. Dividende herausgewirkt hat, und können sich im Geiste ausmalen, welche Freude bei den glücklichen Aktionären solcher rentabler Betriebe ob der „genießbaren Entbehrungslohnne“ herrschen mag. Nach der liberalen Spartheorie kann es zwar ein jeder Arbeiter durch Fleiß und Sparsamkeit zum Kapitalisten bringen. In der Theorie hört sich das schon an, wie es aber in die Praxis umsetzen wollte, könnte es — jetzt wenn er ein Gluckstund mit ständiger Arbeit und gutem Lohn wäre — nur auf Kosten seiner Ernährung und seiner Gesundheit. Arbeiter, die diesen Anlauf zum Kapitalisten begannen, ihre Lebensansprüche auf das äußerste einschränkten und auf der anderen Seite Ueberstunden ohne Zahl und Ende machten, weil sie um jeden Preis sparen wollten, mühen fast alle das Kennen auf halbem Wege anzugehen. Ihre Kraft, der die Zeit zur Erholung wie die notwendigen Stoffe zum Erjak jahrelang vorenthalten wurden, zu viel zu früh aufgebraucht. Der Körper steht dabei und oft trägt eine einzige längere Krankheit die mühselig gesammelten Groschen wieder auf. Es ist eben nichts mit dem Reichwerden von seiner Hande Arbeit allein. Auch Eugen Richters selige Sparagnes hat sich schon längst zu Tode gehungert.

Nicht, daß ein in guten Tagen erübrigter Notgrochen ganz zu verachten sei. Wo sein Zurücklegen möglich ist, ohne dem Körper Entbehrungen aufzuerlegen, kann er eine willkommene Aidenmärkung in Zeiten der Not, Arbeitslosigkeit und bei wirtschaftlichen Kämpfen sein. Das bewein zu besten der „Notfonds“ der Hamburger Bro-

duktion, die ihre Konsumrückerstattung nicht eher auszahlt, bis das Mitglied 100 Mk. Spargeld bei ihr liegen hat. Aber zum Kapitalisten bringt es durch solche Sparsamkeit keiner.

Und doch wollen wir heute von Zinsen, gar von Zinseszinsen sprechen, die der Arbeiter erhält, der regelmäßig seine Gewerkschaftsbeiträge entrichtete. Die Unternehmerpresse rechnet ihm zwar immer vor, wie reich er sein würde, wenn er alle diese Beiträge statt an seine Gewerkschaft, stets an eine Sparrasse gezahlt hätte, und dann könnte er doch auch von dort „Zinsen“ bekommen, wenn auch bei dem minimalen Betrag nur recht wenig. Der organisierte Arbeiter erwartet für seine Gewerkschaftsbeiträge aber gar keine direkten Zinsen, denn er weiß, daß allein die Unkosten zu hängen, die er eintretendensfalls erhält, das Mehrfache des eingezahlten Kapitals ausmachen. Zahlt doch allein unser Verband schon nach Leistung von 52 Wochenbeiträgen zu je 60 Pf. bis zu 130 Mk. Unterstützung, wenn alle statutarischen Unterstützungsfälle nacheinander eintreten, und das kommt vor. Ältere Mitglieder können sogar bis zu 200 Mk. nacheinander in einem Jahre erhalten. Und das alles ohne Wahrungslungs- und Streitunterstützung und Rechtschutz einzurechnen!

Aber unser Verband leistet noch viel, viel mehr als die meisten Mitglieder ahnen! Er gewährt für die eingezahlten Beiträge auch direkte Zinsen. Am 1. April ist in vielen Orten wieder Zinsstag und beginnt dann die Ausschüttung, die jede Woche fortgesetzt wird. Die Höhe der Zinsen schwankt in der Regel zwischen 50 Pf. und 1,80 Mk. pro Woche. Sie richtet sich vielfach danach, ob die Kollegen des Ortes alle und schon lange im Verbande sind. Je besser dies Verhältnis ist, um so leichter kann der Verband eine höhere Zinssumme garantieren.

Die Auszahlung haben in liebenswürdigster Weise die Herren Arbeitgeber mit übernommen. Sie erfolgt derart, daß sie einfach auf gearbeitete Lohnstunden 1 oder 2 oder gar 3 Pf. mehr verrechnen als bisher. Es kommt allerdings auch vor, daß manche weniger zuverlässige Meister diese Verbändeszinsen für sich behalten möchten und einfach den Auszahlungstermin übersehen. In solchen unglücklichen Fällen müssen dann eben unsere Kollegen oder die Ortsverwaltungen an den fälligen Zinstermin erinnern, vielleicht gar etwas unsanft, wenn die Meister allzu hartleibig sind.

Im allgemeinen hat sich ja die Arbeitgeberorganisation für die pünktliche Zinszahlung verbürgt. Die ersten Ver-

öffentlichungen der Zinstabelle, die unsere Zeitung heute monatlich bringt, erfolgten deshalb von beiden Verbänden vorstehend gemeinsam. So lautet zum Beispiel eine solche Bekanntmachung in der „Fachszeitung der Fischermeister und Holzindustriellen“ vom 7. Februar 1909:

„Nach den mit dem Deutschen Holzarbeiterverbande in den nachstehend genannten Orten abgeschlossenen Tarifverträgen treten am 12. Februar 1909 die folgenden Veränderungen in den Lohn- und Arbeitsbedingungen ein, auf welche wir unsere Mitglieder hiermit verweisen.“

Heute haben sich diese Zinstermine so eingelebt und sind die Zinstabellen so lang geworden, daß man sich auf die Bekanntmachung in unserer Zeitung bescheiden kann. Diesmal ist die Liste, die unsere Leser am Schlusse der April „Lohnbewegungen“ finden, besonders lang. Im April 1912 beginnt wieder in 149 Orten eine erhöhte Verzinsung der geleisteten Verbandsbeiträge. Es ist auch nicht wenig, was diesmal zur Auszahlung kommt. In 65 Orten beträgt sie 1 Pf. pro Lohnstunde, in 66 Orten 2 Pf., in 7 Orten 3 Pf. und in Vörsch-Stein gar 4 Pf. Daneben werden den Kollegen in 50 Orten ein bis zu drei Arbeitsstunden pro Woche erlassen. Und das ist auch Geldeswert, denn die gewonnene freie Zeit bedeutet Erholung, Gesundheit und Familienglück.

Zeigen so diese Listen der „Veränderungen in den Lohn- und Arbeitsbedingungen“ fortlaufend, welche von den durch den Verband erzielten Vergünstigungen jeweils eintreten, so läßt uns die jährliche Zusammenstellung erkennen, welchen Gesamtvorteil der Verband für den geringen Beitrag seinen Mitgliedern bietet. Im Verlaufe dieser Nummer ist zu lesen, daß allein im Jahre 1911 für rund 52 000 Kollegen durchschnittlich je über 100 Mk. jährliche Lohnerhöhung erzielt worden ist. Daneben ist für rund 49 000 Kollegen die Arbeitszeit im Jahre um etwa 90 Stunden verkürzt worden.

Die deutschen Holzarbeiter begreifen denn auch immer mehr und mehr, daß ihnen keine Sparrasse bei der Anlegung solch geringer Summe eine bessere Verzinsung zu bieten vermag als ihre Gewerkschaft, in der alle für einen stehen. Dabei kommt es auch, daß sich allein im letzten Jahr 17 708 Holzarbeiter dem Verbande neu angeschlossen haben. Tausende aber wissen es noch nicht, und denen muß es gesagt werden: wenn sie von gesundem Egoismus befreit sind, dann müssen auch sie sich anschließen, um teilzuhaben an solchen



### Warnung vor Zuzug!

Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlass geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Zischlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach Drieß, Cassel (Hofschlermeister Vogt), Darmstadt (Möbelfabrik G. m. b. H.), Driesen a. d. N. (Ziegler u. Comp.), Fürstenwalde a. Spree (System Bureauindustrie), Gera, N. L. (Schleifger), Geyer im Erzgebirge, (Mühlensbauamt N. Mühl), Großschadowitz (Trippner), Künnersdorf bei Augustsburg in Sachsen, Langensalza, Deberan (G. Groß u. Co.), Schönlanke in Posen, Warmbrunn in Schlesien (Gräfl. Schaffgotsche Möbelfabrik), Wittenberge (Singer Comp., Tieke Nachf.), Ranch, Paris.

Dreßlern nach Driesen a. d. N. (Aegler u. Comp.), Deberan (G. Groß u. Co.), Schönlanke in Posen.

Parteiliegen nach Charlottenburg (Arbeitsnachweis des Berufsvereins der Berliner Parteiliegende, Uhlendstraße).

Korbwebern nach Rothenburg o. d. T. (Saag u. Saalmüller), Salzkotten (Konrad Müller), Schiffsdorf (Müller), Sellstedt (Mermann), Wonnreuz.

Stellmachern nach Magdeburg (W. Wischoff), Zirlich (Wagenfabrik Schlerm).

### Kapitalistische Schmaroherpflanzen.

... Bekanntlich finden wir überall in der belebten Natur Lebewesen, die sich nicht durch eigene Kraft ernähren, sondern ihre Nahrung dadurch gewinnen, daß sie fremde Lebewesen aussaugen. Diese Schmaroher beobachten wir an Pflanzen, Tieren und Menschen, und alle Organismen führen einen fortwährenden erbitterten Kampf gegen ihre Blutsauger. Es ist nun eine eigenartige naturwissenschaftliche Beobachtung, daß ein gesunder Organismus wenig oder gar nicht von diesen schmarohernden Elementen befallt wird, weil er sich ihrer leicht erwehren kann, aber überall, wo sich etwas Krankhaftes, Schwächliches zeigt, nisten sie sich ein und mästen sich von den ungeliebten Säften. In faulenden Wunden und stinkenden Eiterbeulen frisst sich das widrige Geschmeiß fest, und wo es Unrat verspürt, da haut es sein eltes Nest. Deshalb ist der Schmaroher auch das erbärmlichste, verachtteste Wesen unter allen, und der Gesunde blüht mit Abscheu auf sein Treiben.

Auch in dem sozialen Organismus, in dem menschlichen Zusammenleben und Zusammenarbeiten, macht sich das Schmaroherertum unliebsam bemerkbar. Wohl keine Menschengruppe ist frei von diesem Gesindel, aber dort tritt es am unverkennlichsten und frechsten zutage, wo es verfaulende Zustände entdeckt, wo es Modergeruch wittert. Und da darf es uns denn nicht wundern, daß gerade in der kapitalistischen Gesellschaft das Schmaroherertum sich breitmacht. Wer möchte es leugnen, daß der Kapitalismus gleich einem moosigen Baume oder einem kranken Körper zahlreichen Elementen Unterschlupf und Niststätte bietet, die, anstatt die eigenen Hände zu regen, wie Blutegel und Wanzen sich von fremdem Blute nähren. Dieses Schmaroher empfindet ein vom modernen Sozialismus berührter Mensch als das schlimmste Schuldonto des Kapitalismus.

Ohne Zweifel gibt es unter den Schmaroherpflanzen, die in den Eiterbeulen und faulen Wunden des Kapitalismus ihr Unwesen treiben, zahlreiche Spielarten, und es dürfte einen Soziologen wohl reizen, einmal ihre Naturgeschichte zu schreiben. Heute aber wollen wir uns eine besondere, aber vielleicht die widerlichste Art herausgreifen und unseren Lesern vorführen. Es sind dies jene Menschen, die ihrer Klassenlage nach dem Proletariat angehören, sich aber aus Schleichfertigkeit oder Spekulation zu Soldaten der Kapitalisten entwürdigen. Diese Leute, die zu faul oder zu feige sind, um ihre Kräfte anzuspannen und sich im Verein mit ihren Klassengenossen eine bessere Zukunft zu erkämpfen, erblicken ihren Vorteil darin, sich mit Leib und Seele dem Kapitalismus zu verschreiben und in teuflischer Bosheit die grünen Soffnungs-saaten ihrer Arbeitsbrüder zu zerröten.

Unsere Leser kennen dies charakterlose Gesindel, das in allen Farben schillert, das wie Nasvögel aus jedem Rehrichthausen seine Nahrung pikt. Gegen diese Menschengattung richtet sich, wie gegen keine andere, der Ekel, der Haß und die Verachtung der kämpfenden Proletarier. Daraus erklären sich auch die ununterbrochenen Meinungen und Kämpfe zwischen ehrlichen Arbeitern und diesen Schmaroherpflanzen.

Bei Gelegenheit der Reichstagswahlbewegung zeigten sich diese Heiden wieder einmal in ihrer ganzen Größe. Während die denkende, vorwärtsstrebende Arbeiterschaft sich rüstete, um der Sozialdemokratie zum Siege zu verhelfen — und wie herrlich ist dieser Sieg ausgefallen — mühten sich diese Nacharbeit ab, für das Ausbeutertum die Bahn freizumachen. Als Schützpoker der Kapitalisten suchten sie

ihre Stärke darin, der Sozialdemokratie Gefolgsfuhrlite zu versehen. In einem der Flugblätter, das diese Heiden des Schicksalsfeldes mit kapitalistischem Gelbe in die Welt geschleht haben, bejahren sie zunächst, daß die Sozialdemokratie überhaupt eine Arbeiterpartei sei. „In Deutschland insgesamt sind es mindestens ein und eine halbe Million nationalgesinnter Arbeiter, die sich gegen die drei Millionen sozialdemokratischer Stimmen bewußt und absichtlich zur eigenen Vertretung ihrer Interessen in den verschiedenen Vereinigungen organisiert haben. Auch die rund 3 Millionen sozialdemokratischer Reichstagswähler sind keineswegs nur Arbeiterstimmen, noch weniger aber überzeugte Sozialdemokraten. Eine riesengroße Anzahl sozialdemokratischer Wähler bilden (außer den Mittelkäufern) aber auch diejenigen vom Arbeiterstande abhängigen oder ihm angehörigen Elemente, die zwar gegen ihre Überzeugung stimmen, aber aus Furcht vor wirtschaftlichen Schädigungen nicht gegen den sozialdemokratischen Strom schwimmen können. Aus dem dargelegten Verhältnisse ist daher die weitverbreitete Ansicht grundsätzl., daß die Arbeiterschaft geschlossen hinter der Sozialdemokratie stehe oder daß die Sozialdemokratie die Partei der Arbeiter sei, oder auch nur, daß sie die Interessen der Arbeiterschaft wirksam vertritt. Nichts törichter als diese Meinung! Die deutsche Arbeiterschaft verwahrt sich zum großen Teile entschieden dagegen, mit der Sozialdemokratie in einen Topf geworfen zu werden. Die 1 1/2 Millionen organisierter nationalgesinnter Arbeiter vertreten nicht den Klassenkampfstandpunkt!“

Es gehört schon eine ziemliche Portion Frechheit und Verlogenheit dazu, um die Behauptung aufzustellen, daß die sozialdemokratische Stimmengahl bei der geheimen Stimmabgabe durch wirtschaftlichen Druck zustande komme. Jeder Kenner weiß, daß dieser Druck ganz anderswo ausgeübt wird, auf den ostelbischen Rittergütern z. B. und überall dort, wo eine rückständige, abhängige Arbeiterschaft einem rückwärtslosen Ausbeutertum gegenübersteht. Wer der arme Trost, der sich mit seinen Bestimmungsgenossen krampfhaft dagegen verwahrt, Sozialdemokrat zu sein, hat den Schmerz erleben müssen, daß diese verhasste Partei eine Zunahme von 1 Million Stimmen zu verzeichnen hat und auf 4 1/2 Millionen angewachsen ist. Und wenn er den Umstand, daß mehrere sozialdemokratische Führer nicht aus dem eigentlichen Arbeiterstande hervorgegangen sind, gegen die Sozialdemokratie auspielt, so verschweigt er geflissentlich, daß das kämpfende Proletariat sich seine Führer immer mehr selbst heranzieht.

Sodann wendet sich das Flugblatt gegen die „Anmachereien und Lügen der Sozialdemokratie, die die Arbeiterinteressen geradezu mit Füßen tritt. Als Partei der Freiheit provoziert sie geradezu Ausnahmegefetze gegen die Arbeiterschaft, übt sie schändlichsten Gewissenszwang und schamlichste Knechtung durch Schikanen, wirtschaftliche Drohungen usw. Als Partei der Gleichheit übt sie mit ihren vergotteten Parteigrößen einen geradezu widerlichen Personenkultus, und zählt vielen reichen Parteiführern grobe Gehälter, während manch armer Parteigenosse in gutmütiger Leichtgläubigkeit seine letzten Groschen opfert. Die Partei der Brüderlichkeit macht dem Arbeiterstande eine friedliche Verständigung mit den anderen Ständen des deutschen Volkes unmöglich. Sie verheißt die Arbeiter, ohne infolge ihrer stets verneinenden Haltung zur Hebung des Arbeiterstandes durch ihre politische Organisation etwas beitragen zu können. Vor allem aber ist das Verhalten der Sozialdemokratie in der sozialen Frage, das sie als eine direkt arbeitserfindliche Partei charakterisiert. Nicht die Heilung sozialer Schäden, sondern die Aufreizung der Massen zur Unzufriedenheit ist ihr Ziel.“ Auch die unehrliche, antinationale Gesinnung wird der Sozialdemokratie zum Vorwurf gemacht. Sie wolle das Vaterland wehrlos machen und den Feinden ausliefern.

Zur einen Kenner hat dies sinnlose, verlogene Geschwätz keine Bedeutung, denn er weiß ganz genau, was damit bezweckt werden soll. Die Hintermänner des Flugblattes wollen sich bei ihren Auswülfen in empfehlende Erinnerung bringen. Darum produzieren sie sich als nationalgesinnte, zufriedene, kapitalistenfromme Arbeiter und winkeln geradezu um die Schuld des Scharmacherertums. Auch ihnen gegenüber könnte man mit dem biederen Mecklenburger Onkel Bräsig das Volkslied zitieren: „Mächtgall, ich seh dich laufen, aus dem Wäcklein willst du faufen!“ Sie wollen schmaroher, diese erbärmlichen Kerle, und darum beweisen sie ihre eigenen Klassengenossen mit Schmutz. Während das kämpfende Proletariat im Vertrauen auf seine Kraft sich ein menschenwürdiges Dasein zu erringen strebt, suchen jene Leute im Krüben zu fischen, während das klassenbewußte Proletariat auf Gnade und Wohlthaten verzichtet und sein gutes Recht fordert, hoffen jene durch Schmeicheln und Betteln persönliche Vorteile zu erlangen.

Haben wir da wohl Unrecht, wenn wir sagen: „Unter allen kapitalistischen Schmaroheren ist diese Spielart die allererbärmlichste“ und wenn wir diese Schmaroher aus der Arbeiterklasse am schärfsten befehlen? Es gibt fürwahr nichts, das so traurig und gleichzeitig so ekelhaft wäre, als der Anblick von Proletariern, die um einen Judaslohn ihre Brüder verraten. Und wenn sich diese Leute noch obendrein als Heiden aufspielen, so ist es Pflicht, ihnen die heuchlerische Maske vom Gesicht zu reißen und sie in ihrer wahren Gestalt zu zeigen.

### Soziales.

Aus dem Reichstage.

Bei der Vorlesung der Einzelberatung des Staats des Reichsamtes des Innern kam die eigentümliche Gepflogenheit mancher hoher Beamten zur Sprache, die sich als dienstuntauglich pensionieren lassen, um sofort hochbezahlte Stellen bei privaten Erwerbsgesellschaften zu übernehmen. Die Herren beziehen hier weit höhere Gehälter als in ihrer Staatsstellung, und streichen daneben die bekanntlich in den höheren Stellen sehr reichlich bemessenen Pensionen ein. Der Stein kam ins Rollen durch den Fall des Präsidenten des Statistischen Amtes von der Borgh, der sehr pensioniert wird und zu gleicher Zeit bei einer privaten Gesellschaft eine mit 40.000 Mark dotierte Stellung übernimmt. Das ist aber nur einer von den vielen Fällen ähnlicher Art, die sich in den letzten Jahren ereignet haben. Der Budgetkommission gab das Veranlassung, in einer Resolution die Vorlage einer Novelle zum Beamten- und Offizierspensionsgesetz zu verlangen, welche die Möglichkeit schafft, das Gehalt aus derartigen Privatstellungen auf die Pension anzurechnen. Der Reichstag ist dieser Resolution beigetreten.

Nach einer breit ausgedehnten Diskussion über die Maul- und Klauenseuche, ein Thema, welches im Reichstage schon oft sehr eingehend behandelt wurde, entwickelte bei dem Titel „Reichsschulmission“ Genosse Schulz in großen Zügen das sozialdemokratische Schulprogramm. Die Reichsschulkommission ist trotz ihres hoch klingenden Titels eine herzlich unbedeutende Behörde, ihre Aufgabe besteht darin, die Vorbedingungen für die Zulassung zum einjährig-freiwilligen Dienst zu kontrollieren. Das Schulwesen selbst untersteht der Landesgesetzgebung, und in welchem Maße insbesondere das Volksschulwesen in den Landesparlamenten vernachlässigt wird, braucht wohl hier kaum näher auseinandergesetzt zu werden. Die Sozialdemokratie will die Volksschulbildung auf ein höheres Niveau heben und der Reichsgesetzgebung einen größeren Einfluß auf dieses Gebiet verschaffen; sie verlangte deshalb in einer Resolution den Ausbau der Reichsschulkommission zu einem selbständigen Reichsamte für das Schul- und Bildungswesen des Reiches. Die Beratung dieses Statistkapitels, welche durch die dreitägige Debatte über den Bergarbeiterstreik unterbrochen wurde, endete mit der Ablehnung der sozialdemokratischen Resolution mit den Stimmen aller bürgerlichen Parteien. Das Interesse für eine wirkliche Hebung des Volksschulwesens ist in den bürgerlichen Parteien nicht sehr lebhaft entwickelt. Insbesondere das Zentrum tritt eifrig für die Volkserdummung ein und sein Sprecher nannte sogar den Zentrumskampf gegen die Volksschulbildung einen heiligen Krieg.

Bei der Diskussion über die Ausführung des Kalkgesetzes wurden einige Mängel dieses Gesetzes besprochen. Insbesondere wurde die Verwendung der Propagandagelder beleuchtet. Es handelt sich hierbei um eine Abgabe der Produzenten an die Reichskasse, welche von dieser im Interesse der Hebung des Absatzes dieses Düngemittels verwendet werden soll. In Wirklichkeit sind aber aus dem Fonds Organisationen unterstützt worden, die mit der Propaganda für den Absatz von Kali schlechterdings nichts zu tun haben. Auch der Bund der Landwirte, der von dem Berliner Polizeipräsidenten als nichtpolitischer Verein angesehen wird, bezieht Propagandagelder, die er für seine politische Agitation verwendet. Von den Sozialdemokraten wurde wieder die Verstaatlichung der Kaliindustrie angeregt, wofür jedoch die Regierung nicht zu haben ist.

Bei dem Kapitel: Statistische Amt brachte Schumann, der Vorsitzende des Transportarbeiterverbandes, die Arbeitsbedingungen in verschiedenen Zweigen des Transportgewerbes, namentlich die vielfach noch üblichen unerhört langen Arbeitszeiten zur Sprache. Angenommen wurde eine von den Fortschrittleren eingebrachte Resolution, nach welcher gelegentlich der im Jahre 1913 falligen Erhebung auch eine Statistik über die Bodenbenutzung aufgenommen werden soll. Im Sinne der Antragsteller liegt es, authentisches Material über das Interesse zu gewinnen, welches die verschiedenen Kategorien von Landwirten an den Getreidezöllen haben.

Eine Debatte über die Fleischnot gab es bei dem Kapitel „Gesundheitsamt“. Angekündigt wurde sie vom Genossen Quard, der die angeblich zum Schutz gegen Seuchengefahr erlassenen Vorschriften zur Sprache brachte, deren eigentlicher Zweck es ist, die Einfuhr zu unterbinden und die Fleischpreise zu unerfüllbarer Höhe erportzutreiben. Selbstverständlich wurden die den Agrariern zuliebe getroffenen Maßnahmen von dem Vertreter der Regierung auf das wärmste verteidigt. Genosse Brey vom Fabrikarbeiterverband besprach hauptsächlich die den Arbeitern in der chemischen Industrie drohenden Giftgefahren und begründete eine Resolution, in welcher die Zuziehung von Vertretern der Arbeiterorganisationen bei den Erhebungen über den Gesundheitszustand der Arbeiter in der chemischen Industrie verlangt wird. Diese Resolution wurde wie alle anderen, die zu dem Kapitel vorlagen, angenommen, doch läßt eine Bemerkung des Regierungsvertreters erkennen, daß ihr keine Folge gegeben werden wird. Interessante Auseinandersetzungen brachte die Beratung des Statistkapitels des Reichsversicherungsamtes, welches ebenfalls zum Reichsamte des Innern gehört. Zunächst verbreitete sich Genosse Silbermann über die Mängel des Bauarbeiterschutzes, deren Vorhandensein vom Regierungsvertreter natürlich bestritten wurde. Aber auch von den Christen wurde an Einrichtungen der Arbeiterversicherung Kritik geübt. So verlangte Behrens die Schaffung einer



besonderen Unfallberufsgenossenschaft der Gärtner, Feder kritisiert die Verschlechterung der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes und Rothmann, ein Zentrumskrist Berliner Richtung, rügte, daß die Revisionen der staatlichen Aufsichtsorgane den Unternehmern vorher bekannt gegeben werden. Diese Klagen sind an sich berechtigt, nur fehlt den Zentrumsleuten die Legitimation, sie zu erheben. Das wurde vom Genossen Hoch mit aller würdevollen Deutlichkeit konstatiert. All den Mängeln, über welche die Zentrumsarbeiter klagen, wollten die Sozialdemokraten durch Anträge, die sie bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung gestellt haben, abhelfen, aber gerade das Zentrum hat diese Anträge niedergestimmt. Es geht ein großes Maß von Heuchelei dazu, sich, wo keine Beschlüsse gefaßt werden können, Klagen vorzubringen, während man sich vor kurzem erst dagegen gestemmt hat, daß die geringen Mängel beseitigt werden.

Das unehrliche Spiel des Zentrums bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung wurde nachher noch einmal gegenüber den Verbuchungsverfälschern des Zentrumschiffes Feder durch den Genossen Hoch einwandfrei nachgewiesen. Dieser Abgeordnete brachte dann noch das Mundschreiben der preussischen Regierung zur Sprache, durch welches abgedankten Offizieren Gelegenheit geboten werden soll, sich auf den Krankentafeln auszubilden, um sie dann in den Vorständen der Versicherungsämter zu beschäftigen. Bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung hat der Staatssekretär Delbrück die Versicherung abgegeben, daß auf keiner Seite die Absicht besteht, ausgediente Offiziere in den wichtigen Stellen bei den Versicherungsämtern unterzubringen. Welchen Wert derartige feierliche Versprechungen vom Regierungstisch haben, zeigte nun das Mundschreiben der preussischen Regierung. Wenn jetzt auch versucht wurde, den abwesenden Minister gegen den Vorwurf des Wortbruchs zu verteidigen, so geht doch aus den neuerlichen Erklärungen des Regierungsvortreters hervor, daß tatsächlich die Absicht besteht, in den Versicherungsämtern Einleiten für verabschiedete Offiziere zu schaffen. Es hat dabei wenig zu sagen, daß man bei den demnächst erfolgenden Ernennungen noch keine Offiziere berücksichtigen kann, weil für deren Anstellung eine mehrjährige Ausbildungszeit Voraussetzung ist. Auch die Bedenken, welche die Zentrumsarbeitervertreter gegen die Besetzung der fraglichen Stellen mit Offizieren äußerten, werden es nicht hindern, daß dieses ungeeignete Element sich sehr bald in den Organen der Arbeiterversicherung breit macht.

Ein Frauentag soll, wie im Vorjahre, auch diesmal wieder an einem Sonntage in Deutschland und auch in einigen anderen Ländern in Versammlungen die Forderung auf Gewährung des Frauenwahlrechts erneut erheben. Als Tag für diese Demonstration ist der 12. Mai festgesetzt worden. Es wird notwendig sein, daß die Gewerkschaftsmitglieder auch in diesem Jahre rechtzeitig durch geeignete Propaganda mit dazu beitragen, einen Massenbesuch der Versammlungen, namentlich durch Frauen und Mädchen, zustande zu bringen. Nur dadurch kann die Forderung wirksam unterstützt und ihr ein entsprechender Nachdruck verliehen werden. Die verschiedenartigsten Vorkommnisse des täglichen Lebens zeigen uns immer wieder, welch großes Interesse gerade die erwerbstätigen weiblichen Personen, wie überhaupt die Angehörigen der Arbeiterklasse, an der besseren Gestaltung des Wahlrechts im allgemeinen und an der Gewährung des Frauenwahlrechts haben. Sind doch auch die staatsrechtlich minderwertige Stellung der Frau im öffentlichen Leben von der Wahrnehmung ihrer Interessen in den wirtschaftlichen Sondergerichten ausgeschlossen.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lohbeitrages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag in diesen Zahlstellen ab 1. April beträgt: in Speyer und Hof 75 Pf., in Willkau 70 Pf., in Chemar und Naugard 65 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 13. Wochenbeitrag für das Jahr 1912 fällig geworden.

Im Gau Dresden soll ein zweiter Gauvorsteher angestellt werden. Die Stelle wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben.

Als Bewerber sind nur Verbandsmitglieder zugelassen. Dieselben müssen längere Jahre praktische Erfahrungen im ganzen Verbandsleben gesammelt und die Fähigkeit haben zu agitatorischer und organisatorischer Tätigkeit, als Redner in Versammlungen sowie als Vermittler bei Lohnbewegungen usw. Weiter müssen sie befähigt sein, alle Korrespondenzen des Gauvorstandes mit den Zahlstellenverwaltungen, dem Verbandsvorstand und den Arbeitgeber selbstständig zu erledigen, sowie auch im Rechnen so bewandt sein, wie dies zur Revision und Kontrolle der Kassenverwaltung und der Abrechnungen der Zahlstellen und zur Führung der Kassengeschäfte des Gauvorstandes selbst erforderlich ist.

Die Anstellung erfolgt nach der vom Vorstand und Ausschuss vorzunehmenden Wahl zunächst probeweise mit sechsmonatiger Kündigung, die definitive Anstellung erst nach Ablauf eines Jahres. Das Gehalt beträgt im Anfang 170 Mk. pro Monat, nach jedem vollendeten Dienstjahr um 10 Mk. steigend bis zu 220 Mk. pro Monat; hinzukommt die für die Zahlstelle Dresden festgelegte Ortszulage, welche 20 Mk. pro Monat beträgt.

Der Amtsantritt sollte möglichst sofort nach der Wahl erfolgen. Verbandsmitglieder mit obiger Qualifikation, welche sich um die Stelle bewerben wollen, haben eine selbstgeschriebene (handschriftliche) Abhandlung einzureichen, welche ihre Ansichten und Vorschläge bezüglich der Art und

Weise ihrer Gesamttätigkeit in dem Gau darlegt, sowie ferner einen Bericht über die Art und Zeitdauer ihrer Tätigkeit im Verband ihrer Bewerbung beizufügen. Als Termin für die Einreichung der Bewerbungen ist der 15. April festgesetzt. Die Bewerbungen sind bis zu diesem Tage an den Verbandsvorstand in Berlin einzureichen. Das Resultat der Wahl wird von uns veröffentlicht werden; eine persönliche Benachrichtigung der Nichtgewählten erfolgt nicht.

Sleibordern erinnern wir daran, daß die Kandidaten für die Delegiertenwahlen zum Verbandstag bis 4. April an den Verbandsvorstand unter Angabe von Name, Beruf und Adresse mitzutellen sind.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 21081 Wilh. Vollandorf, Drechsl., geb. 18. 1. 75 zu Dornum.
- 65002 Hermann Wulfmeier, Tischler, geb. 18. 2. 72 zu Metefeld.
- 216176 Pehl, Endres, Tischler, geb. 21. 1. 70 zu Burglauer.
- 260200 Sebastian Bronrad, Maschinenarbeiter, geb. 31. 5. 70 zu Bamberg.
- 201878 Josef Gredehning, Tischl., geb. 3. 4. 75 zu Obervesslach.
- 827300 Wilh. Schneider, Tischl., geb. 5. 11. 80 zu Dretten.
- 850840 Wilhelm Schulz, Tischler, geb. 4. 9. 78 zu Tüschau.
- 468580 Andreas Mehfahrt, Stelmacher, geb. 20. 3. 62 zu Sundhausen.
- 468223 Hans Kreisberger, Tischler, geb. 28. 3. 01 zu Nürnberg.
- 465218 Karl Siling, Tischler, geb. 1. 10. 58 zu Duisburg.
- 628102 Margarete Widel, Holzarbeiterin, geb. 22. 1. 63 zu Spremberg.
- 624160 Friedrich Spittau, Tischler, geb. 8. 6. 62 zu Himsfeld.
- 667140 Mis Nordgaard, Tischler, geb. 21. 2. 62 zu Kolding.

#### Der Verbandsvorstand.

#### Lichtbildervorträge im Gau Steffin.

Für die vom Kollegen Schürmann zu haltenden Lichtbildervorträge über: „Unfallverhütung und Arbeiterschutz in der Holzindustrie“ und „Die Geschichte des Mobiliars und die Möbelkiste“ ist für den Gau Steffin der folgende Terminkalender festgesetzt: Mittwoch, den 10. April, in Steffin; Donnerstag, den 11. April, in Greibitz; Sonntag, den 13. April, in Gistrow; Sonntag, den 14. April, in Niklam; Montag, den 15. April, in Vassau; Dienstag, den 16. April, in Wolgast; Mittwoch, den 17. April, in Barth; Sonnabend, den 20. April, in Grabow; Sonntag, den 21. April, in Varchau; Montag, den 22. April, in Schwerin; Dienstag, den 23. April, in Wismar; Mittwoch, den 24. April, in Rostock; Sonnabend, den 27. April, in Swinemünde; Sonntag, den 28. April, in Gollnow; Montag, den 29. April, in Steffin; Dienstag, den 30. April, in Stargard.

#### Der Gautag für den Gau Nürnberg.

Fand am 10. März in Nürnberg statt. Die Zahlstellen waren durch 87 Delegierte vertreten. Für den Verbandsvorstand erschien Kollege Schneegaß.

Der Bericht des Gauvorstandes, den Kollege Stein erstattete, ließ ein erfreuliches Erkennen der Organisationsarbeit innerhalb der letzten zwei Jahre erkennen, konnten doch allein 12 neue Zahlstellen errichtet werden. Auch in Oberfranken sind die Fortschritte trotz der schwierigen Verhältnisse und der lebhaften Gegenagitation der Christlichen gute. Die Mitgliederzahl im Gau stieg von 9258 auf 12098. In 45 Zahlstellen fanden zusammen 76 Lohnbewegungen statt. In der Diskussion wurde die Tätigkeit des Gauvorstandes allgemein gebilligt, doch wurde von mehreren Delegierten gefordert, in der Agitation nicht nachzulassen. Für Oberfranken wurde die Abhaltung einer Bezirkskonferenz als zweckmäßig bezeichnet. Die Namenmacher wünschten Erhöhung der Löhne in den kleineren Orten, da diese bisher dem Aufstieg der Löhne in Nürnberg hinderlich waren. Beiläufig wurde auch über unzulässige Konkurrenz des Jahresarbeiterverbandes, dessen Vertreter in Holzbearbeitungsbetrieben durch Berufung auf niedrigere Beiträge die Mitglieder abzugewinnen suchen.

Kollege Schneegaß hielt sodann ein 1½ stündiges Referat über die Aufgaben des diesjährigen Verbandstages. In der sich anschließenden sehr regen Aussprache, vertraten einige Redner in der Frage des freien Sonnabend-Nachmittag den Standpunkt, daß man bei bestehender 52- oder 53stündiger Wochenarbeitszeit sehr wohl dessen Einführung befürworten könne, während der Referent das Hauptgewicht auf die gleichmäßige Verteilung der täglichen Arbeitsdauer legte. Bezüglich der Ausführung des vollen 60 Pf.-Beitrages an die Hauptkassenteils leistungsfähiger Zahlstellen, erklärten die Vertreter von Nürnberg und Fürth, daß ihren Zahlstellen dies festliehe infolge der örtlichen Verhältnisse und der Nebenahme dieser Lohnbewegungskosten auf die Lokalkasse unmöglich gewesen sei.

Von den vorliegenden Anträgen der Zahlstellen sollen dem Verbandstag die folgenden unterbreitet werden:

Die Beitragsklasse der „Jugendlichen Mitglieder“ soll bis zum 17. künstlich bis zum 18. Lebensjahr bzw. auf das erste Gesellenjahr ausgedehnt werden.

Die Umzugsunterstützung bis zur vollen Höhe der entstehenden Kosten zu gewähren.

Von der Hauptkasse Zuschüsse zur Agitation zu gewähren.

Den kleinen Zahlstellen aus der Hauptkasse die Ausgaben bei der Agitation und bei der Schlichtung von Disputen teilweise zu ersehen.

Zu diesem letzteren Antrage bemerkte der Gauvorsteher, daß dies heute schon geschieht, insoweit diese Arbeiten vom Gau geleistet werden.

Ein Antrag, dem Gauvorsteher eine Sitzstange für die Agitation zur Seite zu stellen, wurde dem Verbandsverband zur Erwägung überwiesen.

Der Gauvorstand wurde beauftragt, künftig die Vorklagen zum Gautag den Delegierten mindestens eine Woche vor dessen Stattfinden zu übermitteln und ferner, zu erwägen, wie die Agitation unter den Modellistern unter Zuziehung eines Branchenangehörigen zu beleben ist.

#### Korrespondenzen.

**Amberg.** Das Organ des christlichen Holzarbeiterverbandes hätte uns schon öfters Anlaß zur Erwiderung gegeben, bisher waren aber die Anspielungen auf die Kollegen unserer Zahlstelle so kleinlich, daß sie sich von selbst wiederlegten. Nun werden aber in Nr. 8 des „Holzarbeiter“ gegenüber unseren Kollegen unwahre Behauptungen aufgestellt, die wir nicht un widersprochen in die Welt hinausgehen lassen können. Es wird berichtet, daß der Vorsitzende Vinzenz Meier der christlichen Zahlstelle am 27. Januar angeblich wegen Arbeitsmangel entlassen worden sei und daß die im Betrieb verbliebenen freigestellten Arbeiter trotzdem am folgenden Sonntag und am Lichtmeßtag (seinem nicht gesetzlich Feiertag) gearbeitet hätten, anstatt Solidarität zu üben. Das erste ist nun direkt unwahr, von unseren Kollegen ist am 28. Januar nicht gearbeitet worden, am Lichtmeßtag dagegen nur auf Drängen des Arbeitgebers. Der Arbeitsmangel lag allerdings in der Person des V., da er zu der gerade vorliegenden dringenden Arbeit nicht zu gebrauchen war und es an anderer, die er hätte machen können, augenblicklich mangelte. Für seine Entlassung können aber doch unsere Kollegen nicht haften. Das vom „Holzarbeiter“ so stark betonte „Abdrat“ des V. bestand darin, daß er bei seinem früheren Arbeitgeber, bei dem er 2 1/2 Jahre beschäftigt war, den ganzen Sommer Überstunden machte und die tariflich festgesetzte Prozentzulage gar nicht in Erinnerung brachte. Bemerkenswert ist, daß diese Firma vollständig in den Händen der Christlichen war, die auf die Prozente verzichteten, um doch einmal längere Zeit Beschäftigung zu haben. Daß die Überbrütze zu unserem Verbands für die Christlichen schmerzlich sind, glauben wir gern. Ihnen werden auch die Bemühung im Vebellingshaus und im Gesellenverein nichts helfen. Selbst der Ausnahmeparagraph im Statut des katholischen Arbeitervereins wird nur den Indifferentenstand hochhalten, weil der Beitritt zur freien Gewerkschaft den älteren Berufs Kollegen durch Verlust des Kranken- und Sterbegeldes unmöglich gemacht ist, und sie zu dem immer mehr Arbeitgebergerinteressen vertretenden christlichen Verband nicht zu bewegen sind. Unsere Kollegen werden sich durch solche christlichen Flossenreißer nicht beeinflussen lassen, die Versammlungen besuchen und somit ihr Wissen stärken.

**Berlin.** (Vergolde.) Nachdem wir im Jahre 1910 durch eine umfangreiche Lohnbewegung die Verkürzung der Arbeitszeit erfolgreich durchgeführt hatten, versuchte im großen und ganzen im verflossenen Jahre insofern schlechterer Konjunktur verhältnismäßig Ruhe. Trotzdem hatten wir 6 Streiks mit 145 Streikenden zu verzeichnen. Bei der Firma Schreiber wurde die Arbeit zweimal niedergelassen. Nachdem wegen Ungerührung des Arbeitsnachweises und Einstellung zu niedrigeren Löhnen, der erste Streik dauerte 2 1/2 Tage und konnte durch Vergleich erledigt werden. Der zweite Streik ging verloren und wurde nach einer Dauer von über 10 Wochen erfolglos aufgehoben. Die Firma Maschig versuchte die Teilarbeit einzuführen. Um dies abzuwehren, legten 9 Vergolde die Arbeit nieder. Am nächsten Tage erklärten sich 88 Polierinnen, Schleiferinnen usw. mit den Vergoldern solidarisch und legten ebenfalls die Arbeit nieder, verlangten aber gleichzeitig eine Lohnerhöhung von 18 Proz. Durch Verhandlung gelang es nun, einen Tarifvertrag auf ein Jahr abzuschließen, in welchem festgelegt wurde, daß weitere Teilarbeit weder in Lohn noch in Akord eingeführt werden darf. Für die Kollegen war eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 10 Proz. erzielt worden. Durch einen einläufigen Streik erreichten bei der Firma Schneider 6 Kollegen eine Lohnerhöhung von 20 Proz. und bei Naabe 14 Kollegen eine solche von 8 Proz., während bei der Firma Krüger 17 Kollegen eine Woche streikten, um einen Lohnaufschlag von durchschnittlich 7 1/2 Proz. zu erzielen. Ohne Arbeitsniederlegung konnte für 3 Kollegen der Firma Beer eine Verkürzung der Arbeitszeit von 53 auf 51 Stunden erzielt werden. In diesem Jahre haben wir bereits wieder 6 Streiks erlebt, bei denen Lohnerhöhungen und teils Verkürzung der Arbeitszeit auf 50 Stunden erfolgreich durchgeführt wurden. Augenblicklich schwebt ein Streik wegen Einstellungslohn für Facharbeiter und Vergoldern.

**Fretzenwalde.** Wiederholt ist in unserm Orte agitiert worden, jedoch ohne Erfolg. In der Nüchternheitsfabrik von Hermann Seifert ist von ungefähr 40 Holzarbeitern nur einer organisiert. Unter den andern ist wohl nicht einer, der nicht irgendeinem Vereine angehört, so daß die Mehrzahl derselben Beiträge bezahlt. Für die Gewerkschaft haben aber diese Kollegen kein Verständnis, obwohl sie durch dieselbe gerade in dieser Fabrik gute Vorteile erzielen könnten, da die Arbeit dort sehr schlecht bezahlt wird. Auch sonst herrschen hier in verschiedenen Betrieben wenig löbliche Zustände. Die Möbelfabrikerei von Ernst Meißel sucht stets durch die Zeitungen Tischlergesellen. Fragt nun ein Kollege um Arbeit an, so ist entweder alles besetzt, was aber meist nicht der Fall ist, oder er wird zwei Tage beschäftigt und kann dann wieder gehen. Arbeitsuchende sollten sich deshalb stets erst bei der Ortsverwaltung erkundigen. Auch in der Tauschfabrik von Haffe und in der Rautenfabrik von Wengel u. Müller bleibt viel zu wünschen übrig. Viel hat da allerdings das schlechte Zusammenhalten der Kollegen die Schuld, denn einige Kollegen konnten zu ihrem Gelde und haben deshalb für ihre Mitarbeiter so auf wie gar kein Interesse. In einigen kleinen Betrieben am Orte sind die Meister öfter nicht in der Lage, ihren Gesellen Sonnabends den Lohn zu zahlen, da nicht es eben auf Abzahlung. Die Arbeitsverhältnisse bedürfen also dringend der Besserung, diese kann aber nur durch Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation eintreten.

**Sagen i. Westf.** Unter der Stadtmarke „Der gefährliche Saal“ macht eine Lügenmär die Runde durch die arbeitereindliche Presse der hiesigen Gegend. Hierit erschien die Nr. 48 der Sagenener neuesten Nachrichten, einem Blatt christlich-nationaler Richtung. Danach sollen die „sozialdemokratischen Holzarbeiter“ von einem Bier-Mr., dessen Saal sie zu einer Versammlung benutzten wollten, die vorherige Entfernung der Klafsbilder und schwarz-weiß-roter Räbchen verlangt haben. Der standhafte Wirt aber habe sich gemehert, die „ausgebühten“ Dekoration zu entfernen. An der ganzen Geschichte ist nichts weiter wahr, als daß unsere regelmäßige Mitgliederversammlung vom 27. Januar um 6 Uhr ab-



nicht im Vertretersaal stattfinden konnte und deshalb in den Saal des Meeres Kreuzer verlegt wurde. Von den anwesenden aber, die man uns in der republikanischen Presse mitteilen möchte, ist nicht ein Wort wahr. Nach Erscheinen seiner Notiz hat der Wirt auf unsere Frage, ob ein Mitglied unseres Verbandes die Enttarnung der Wilder beantragt habe, erklärt, daß niemand mit solchen Anträgen an ihn herangetreten sei. Die Geschichte hat sich ein Stöckerjunge aus seinen schmutzigen Fingern gezogen.

**Samborn.** Bei der am 16. März stattgefundenen Gewerkschaftswahl zur Schreinerinnung siegte die Liste des Deutschen Holzarbeiterverbandes mit 53 Stimmen gegen 12 der Christen. Zum Vorschlag für Gesammterwählter wurde kein Bedürfnis. Es wurden mithin sechs „Gewählten“ gewählt. „Der Holzarbeiter“ möge hiervon Kenntnis nehmen.

**Sonnenberg l. Württg.** Hier ist eine Goldleiste-fabrik neu entstanden, die nun auf dem Inzeratenwege Arbeiter sucht. Die Arbeitszeit ist noch eine zehnständige ohne Vesperpause. Der Lohn läßt auch zu wünschen übrig. Es werden Löhne von 3,50 bis 4,50 Mk. gezahlt, jedoch muß einer schon sehr leistungsfähig sein, wenn er über 4 Mk. verdienen will. Die Lebensmittel hier sind nicht billiger als in einer Stadt, bei verschiedenen Waren, wie Fleisch, Gemüse, Kleidung usw. sind die Preise entschieden höher, man kann also von einer billigen Lebensweise nicht reden. Kollegen, die gewillt sind, nach Sonnenberg zu reisen, wollen sich erst über die näheren Verhältnisse erkundigen. Das Anfragen bei der Firma ist zu unterlassen, Auskunft erteilt unser Kollege Hans Mappf, Sonnenberg, Gartenstraße 27.

**Stoburg.** Nach einem Beschluß der letzten Generalversammlung sollen die Mitgliederberatungen in Zukunft monatlich nur einmal abgehalten werden, nur einen besseren Besuch und reichere Ausgestaltung derselben herbeizuführen. Die Verwaltung ist bereit, die Versammlungen durch Einziehung auswärtiger Redner gunstiger zu gestalten. Wenn aber der Besuch kein Besseres wird als bisher, ist es um jeden Fleiß schade, der für diese Zwecke ausgegeben wird. Auch der Besuch der am 9. März abgehaltenen Versammlung bereite die Verwaltung eine Enttäuschung. In derselben fanden der Bericht der Delegierten vom letzten Gaitag sowie sonstige wichtige Punkte zur Beratung. Wie aus dem Bericht des Gewerkschaftsrates zu ersehen ist, steht die Zahlstelle Stoburg in den Berichtsjahren 1910/11 mit 364 Rekruten und einer Zunahme von 25 Mitgliedern im Ganzen an der Spitze. Mit einer Gesamtmitgliedszahl von 150 stehen wir an 6. Stelle. Leider glauben die meisten Kollegen mit der Beitragszahlung ihre Schuldigkeit getan zu haben und überlassen alles andere der Verwaltung. Daß bei solchem Gebaren die gewerkschaftliche Ausbildung und Disziplin den einzelnen fehlen müssen, ist nur zu natürlich. Soll aber einmal an einen allgemeinen Vorstoß gedacht werden, so muß das anders werden. Wenn die Mitglieder die Verwaltung durch einen regen Versammlungsbetrieb unterstützen, so werden sie selbst die Früchte ernten.

**München (Maschinenarbeiter).** In der Versammlung vom 19. März wurde, einem Beschlusse der Maschinenarbeiterkonferenz nachkommend, eine Unfallschutzkommission gewählt. Diese hat den Kollegen Ludwig Engel, Köln, Zülpicher Wall 28 11, als Obmann bestimmt. Die Kommission hat dahin zu wirken, einen ständigen Verkehr mit den in Betracht kommenden Gewerbeinspektionen und Berufsgenossenschaften anzubahnen zwecks Durchführung der bestehenden Vorschriften sowie möglicher Verbesserung derselben und Förderung des allgemeinen Unfallsschutzes in Betrieben mit Holzbearbeitungsmaschinen. Ferner soll sie sich um allen Fragen des Unfallsschutzes an Holzbearbeitungsmaschinen und des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes befassen und sich eingehende Kenntnis von Schutzvorrichtungen, wie sie zurzeit von den Maschinenfabriken hergestellt werden, sowie der von Maschinenarbeitern selbst gefertigten Vorrichtungen und angewandten Maßnahmen gegen Unfälle sowie über vorteilhafte Arbeitsmöglichkeiten verschaffen, die dabei gemachten Erfahrungen sollen den Kollegen und nach Möglichkeit den zuständigen Behörden zugänglich gemacht werden. Zum anderen hat die Kommission vorhandene Mängel in den Betrieben zu untersuchen und deren Abhilfe zu bewirken. Die Kommission legt die feste Übersicht auf diesem Wege in Verbindung mit der Gewerbeinspektion die alljährlich in unserem Berichts vorkommenden Unfälle in ihrer Zahl sowohl, als auch in ihrer Schwere zu verringern.

**Neustadt a. d. S.** Seit einem Jahre hat sich in unserer Zahlstelle eine Panne im Besuche der Mitgliederberatungen eingeschlichen, wie sie seit Gründung unserer Zahlstelle noch nicht zu verzeichnen war. Die Kollegen glauben jedenfalls, daß sie nach Abschluß eines guten Jahres, der ihnen einen dreiwöchigen Streik kostete, nicht mehr nötig haben, die Mitgliederberatungen zu besuchen. Am 1. Juli soll laut Vertrag 2 Mk. weitere Lohnsteigerung stattfinden. Dabei schon zu erfahren ist, wollen die Zünigmeister, das nicht ohne Anstand bezahlen. Wegen die Kollegen deshalb den Ernst der Situation begreifen und mehr wie je früher die Versammlungen besuchen, denn nur durch tatkräftiges Eingreifen aller Kollegen wird unsere Organisation auch fernerhin vor jedem Ansturm der Unternehmer geschützt sein.

**Plattling.** Schwere Verunfallung. In der Siglochischen Stuhlfabrik brachte der Maschinenarbeiter Raver Mayer die rechte Hand in die Kreisäge, wobei Mayer so schwer verletzt wurde, daß die Hand amputiert werden mußte. Mayer ist Ernährer einer zahlreichen Familie. Vorlesende Notiz machte vorige Woche die Kunde durch die bayerische Presse. Einer seiner vielen Berichte über Unfälle an Holzbearbeitungsmaschinen. Der Bericht hat jedoch insofern erhebliche Bedeutung, als in dem Verlebe von Sigloch dergleichen Unfälle an der Tagesordnung sind. Mein Wunder, wenn das heilige Kreuzenhaus von verunglückten Arbeitern aus der Stuhlfabrik ständig besetzt ist. Die Arbeitszeit dauert hier noch 63 Stunden die Woche. Dementsprechend sind auch die Löhne, Tageslöhne von 2,50 bis 3 Mk. sind die Regel, höhere Löhne die Ausnahme. Jugentliche Arbeiter, die als Spezialarbeiter dreijährig werden, erhalten pro Tag 70 Pf. bis 1 Mk., es

wurden auch schon 35 Pf. pro Tag gezahlt. In diesem Betriebe arbeiten auch Frauen im Maschinenraum. Seit Herbst vorigen Jahres ist als Werkmeister ein Herr Otto Vöhrner angestellt, der den Stuhlbauern in München und Zuffenhausen nicht ganz unbekannt sein dürfte. Diefem Herrn haben anscheinend die ihm vom Unternehmer gewährten „Unterschiedsstreifen“ den Blick für das Geld der ihm unterstellten Arbeiter schon völlig getrübt. Doch auch die Arbeiter dieses Betriebes dürften noch einsehen lernen, daß der Anschluß an den Verband allein nur insofern ist, bessere Zustände im Betriebe zu schaffen.

**Makatt.** In unserm Orte und in seinem Hinterland, dem Murgtal, sind die Holzarbeiter nur schwer dem Organisationsgedanken zugänglich. Dementsprechend sind natürlich auch die Arbeitsverhältnisse: Lange Arbeitszeit, niedriger Lohn, schlechte Behandlung und in den Betrieben selbst Unordnung aller Art. Das Sprichwort: „So wie der Herr, so sein Gescher“, kann man hier auch auf unsere Kollegen anwenden. In der Makattter Möbelfabrik Trezger arbeiten etwa 250 Holzarbeiter, von denen viele dem Verbands noch fernstehen. Für ihre Berufsversammlungen zeigen diese Arbeiter wenig Interesse. Wenn diese Kollegen über ihre Lage nachdenken wollten, dann würden sie sich schämen, noch als Unorganisierte umherzulaufen, wo jeder ordentliche Arbeiter heute seinem Verbände angehört. Anstatt als erster Arbeiter bestrebt zu sein, die Lebenslage zu heben und sich in Reich und Glied der 185 000 deutschen Holzarbeiter zu stellen, schlendern die meisten gedankenlos dahin, anheimelnd den Tag abwartend, an dem die gebrauchten Tauben von selbst in den Mund fliegen. Von den Arbeitern der Waggonfabrik wollen wir gar nicht mehr reden, diese waren charakterlos genug, nachdem der Verband Tausende von Mark an sie gewendet hatte, denselben den Rücken zu kehren. In Waggenau, dem wichtigsten Orte des Murgtals, ist es ebenso. Auf die Kollegen der Firma Lucht trifft das Vorhergesagte zu, auch dort können sich die Kollegen nur schwer dazu entschließen, dem Verbands beizutreten. Wie lange wollen die Holzarbeiter dieses Spiel noch forschen? Werden sie nicht mitarbeiten an der Verbesserung ihrer Lage, ihres Ansehens, wo es sich um ihre und ihrer Kinder Zukunft handelt? Wenn alle endlich einsehen in die Reihen der deutschen Holzarbeiter, dann wird auch hier an Stelle von Reich und Mißgunst Kollegialität und Solidität treten.

**Sterbetafel.**

- Karl Künferd, 26 Jahre alt, gest. 21. März 1912 zu Straßburg i. E. l.
- Johann Heinz, 25 Jahre alt, gest. 21. Februar 1912 zu Johannesgeorgenstadt (Lungenschwindsucht).
- Habette Perkel, Meistlarbeiterin, 39 Jahre alt, gest. 20. Februar 1912 zu Nürnberg.
- Wilhelm Schmidt, 20 Jahre alt, gest. 27. Februar 1912 zu Schwerin.
- August Thiel, Tischler, 26 Jahre alt, gest. 24. Februar 1912 zu Taus. Böhmen (Lungenubertulose).
- Karl Minsched, 65 Jahre alt, gest. 18. Februar 1912 zu Freiburg i. Schl. (Herzschlag).
- Artur Hoberl Piersch, Tischler, 37 Jahre alt, gest. 26. Februar 1912 zu Leipsig.
- Georg Greibe, Tischler, 18 Jahre alt, gest. 16. Februar 1912 zu Draunschwieg (Drüsenoperation).
- Eberhard Grillenberger, Drechsler, 44 Jahre alt, gest. 20. Februar 1912 zu Nürnberg.
- Max Funt, Würstenmacher, gest. 13. Februar 1912 zu Frankenhausen.
- August Thoma, Tischler, 49 Jahre alt, gest. 17. Februar 1912 zu Schweinungen a. M. (Lungenschwindsucht und Magenleiden).
- Max Schuffenhauer, Drechsler, 26 Jahre alt, gest. 10. März 1912 zu Straußberg (Lungenschwindsucht).
- Johann Meier, Meistlarbeiter, 43 Jahre alt, gest. 18. März 1912 zu Nürnberg.
- Andreas Stöcklein, Tischler, 52 Jahre alt, gest. 17. März 1912 zu Bamberg (Magentrebs).
- Max Wöbel, Maschinenarbeiter, 21 Jahre alt, gest. 10. März 1912 zu Leipsig.
- Willy Ott, Tischler, 21 Jahre alt, gest. 20. Februar 1912 zu Vaitz. Köstlin (Lungenschwindsucht).
- Kasimir Nowakowski, Tischler, 19 Jahre alt, gest. 20. Februar 1912 zu Posen (Lungenschwindsucht).
- Georg Casel, Tischler, 20 Jahre alt, gestorben zu Wurzeln (Tuberkulose).
- Sebastian Weissenberger, Drechsler, 35 Jahre alt, gestorben zu Wurzeln.
- Karl Seichel, Pinselmacher, 34 Jahre alt, gest. 5. März 1912 zu Nürnberg.
- Albert Dietrich, Maschinenarbeiter, 39 Jahre alt, gest. 7. März 1912 zu Leipsig.
- Julius John, Tischler, 56 Jahre alt, gest. 6. März 1912 zu Leipsig.
- Johannes Moldenhauer, 56 Jahre alt, gest. 4. März 1912 zu Harburg (Nerven- und Gehirnschlag).
- Georg Hausner, 35 Jahre alt, gest. 13. März 1912 zu Unterfarnbach (Lungenschwindsucht).
- Max Walthier, Tischler, 41 Jahre alt, gest. 30. Januar 1912 zu Wilsdruff (Blutvergiftung).
- Friedrich Kämp, Tischler, 40 Jahre alt, gest. 7. März 1912 zu Stolp. P.
- Emil Leumer, Stellmacher, 20 Jahre alt, gest. 19. Februar 1912 zu Pankow (Ohrenleiden).
- Wilhelm Andres, Kammacher, 33 Jahre alt, gest. 5. März 1912 zu Frankfurt a. M. (Schwindsucht).
- Marlin Schmidt, Tischler, 45 Jahre alt, gest. 28. Februar 1912 zu Kurlh. (Schwindsucht).
- Georg Keim, Polsturarbeiter, 33 Jahre alt, gest. 3. März 1912 zu Kurlh. (Schwindsucht).
- Johann Lange, 59 Jahre alt, gest. 23. Februar 1912 zu Hensbura.
- Konrad Förster, Instrumentenmacher, 64 Jahre alt, gest. 1. März 1912 zu Stuttgart.
- Jacob Joseph, Stodarbeiter, 32 Jahre alt, gest. zu Kassel.

- Gmil Unger, Tischler, 58 Jahre alt, gest. 27. Februar 1912 zu Johannesgeorgenstadt (Nisthma).
- Otto Schulze, Tischler, 21 Jahre alt, gest. 22. Januar 1912 zu Tangerhütte (Lungenschwindsucht).
- Ernst Ochs, Tischler, 32 Jahre alt, gest. 4. März 1912 zu Stendal (Herzleiden).
- Karl Follner, Tischler, 39 Jahre alt, gest. 7. Januar 1912 zu München (Muglischaft).
- Konrad Weineder, Partelleger, 40 Jahre alt, gest. 6. Februar 1912 zu München (Darmverlebung).
- Marie Mittelmaier, Singleherm, 17 Jahre alt, gest. 7. Februar 1912 zu München.
- Ludwig Schmölz, Maschinenarbeiter, 56 Jahre alt, gest. 8. Februar 1912 zu München (Herzschlag).
- Kaver Meier, Tischler, 63 Jahre alt, gest. 12. Februar 1912 zu München.
- Max Lachmann, Würstenmacher, 49 Jahre alt, gest. 17. Februar 1912 zu München (Nisthma).

**Ehre ihrem Andenken!**

**Die Ortsverwaltungen.**

**Unsere Lohnbewegung.**

In Bries geben sich die Arbeitgeber die größte Mühe, Hausmeister zu erhalten. Die schönsten Briefe werden an die Kollegen geschrieben, die sich auf die Inzerate hin melden. Dauernde Stellung wird ihnen zugesichert, da keiner von den „Streikenden“ mehr eingestellt werden soll. Um das Herz der Anwesenden für die so sehr in die Augen gefallenen Meister zu gewinnen, scheuen sie sich auch vor ein klein wenig Unwahrheit nicht. So schrieb Herr Dr. einem Kollegen in der Probirg: „Die Kollegen sind von den Meistern ausgesperrt, weil sie bei der Lohnbehandlung geäußert haben, daß die Meister tanzen müssen, wie die Gesellen pfeifen.“ Es ist natürlich keinem Gesellen eingefallen, solchen Widsinn zu reden, und das, was unsere Meister bisher gegenüber den Gesellen als Privilegium betrachteten, will kein einziger Geselle gegenüber den Meistern in Anspruch nehmen. Was die Gesellen von den Meistern verlangen, ist, daß sie den Sachspruch anerkennen, der sie verpflichtet, auch dem Gesellen gewisse Zugeständnisse einzuräumen und der mit ihrer vorherigen Zustimmung von Mitgliedern ihres Arbeitgeberverbandes und unseres Verbandes gefällig worden ist. Wie sehr das Ansehen der Christen durch das Vorgehen im Vergärbeiterkampf gestiegen, zeigte Herr Dr. in einem Schreiben an den christlichen Holzarbeiterverband in Breslau, in dem er diesem Streikbrecherdienste zunierte. Im Gegensaß zu sonst schrieb er aber hierbei, daß er alles bewilligen wollte, daß ihn aber die bösen Verbändler der roten Raffaltät trotzdem verlassen hätten. Wir wollen hoffen, daß unsere guten Meister in Zukunft mit ihrem Wohlwollen bei den Kollegen Deutschlands ebenso wenig Gegenseitigkeit finden werden wie bisher, und daß unsere Zellen dazu beitragen möchten, sie auch der Wahrheit etwas näherzubringen. Unseren ausgesperrten Kollegen soll aber das geschickte Bemühen der Meister ein Ansporn sein, ihre gerechte Sache mit verdoppelter Energie zu vertreten. Bezug muß ferngehalten bleiben!

In Bugteube und Altkloster haben die Tischler Forderungen gestellt auf Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden, 40 Pf. Mindestlohn sofort und 60 Pf. ab 1. April 1913, sowie einige sonstige Verbesserungen. In einer Verhandlung lehnten die Arbeitgeber die Verkürzung der Arbeitszeit strikte ab, so daß dann die Kollegen einstimmig beschlossen, am 23. März abends die Arbeit einzustellen. Bezug ist ferngehalten.

In Hamburg stehen die Korbmacher in der Tarifbewegung. Wir bitten die Kollegen allerorts, Hamburg bis auf weiteres zu meiden.

In Magdeburg ist die Wagen- und Karosetzerfabrik W. Bischoff seit Jahren schon ständiger Inzeratenabonnent im Essener Stellenanzeiger. Trotzdem die Werkstatt einem Taubenschlage ähnelt, bleibt der Inhaber Vernunftgeilanden unzugänglich. Die Verhältnisse sind dort für die gesamten Branchen die denkbar schlechtesten; die Stellmacher schießen jedoch den Vogel ab. Hier steht das Zwischenmeisterstystem in voller Blüte. Drei Kastenmacher sind die Herren im Betriebe. Diese übernehmen die Arbeit in Altkord und stellen dann die Helfer ein, bezahlen den horrenden Lohn von 38 bis 43 Pf. und verlangen aber eine tüchtige Arbeit. Bleibt von dem Altkordpreis ein Uberschuss, so teilt der Kastenmacher nach Gutdünken; daß er dabei nicht am schlechtesten fährt, versteht sich am Rande. Trotz dieser miserablen Verhältnisse fand die Organisation keinen Eingang. Die übrigen Branchen wollten jetzt die 57stündige Arbeitszeit und entsprechenden Lohnzuschlag haben, und nun haben die Stellmacher ihre Gleichgültigkeit ein. Die eingereichten Forderungen wurden von Bischoff verschleppt und schließlich derartige Zugeständnisse gemacht, daß der Zustand unvermeidlich war. Die Kastenmacher wurden an die Kastenmacher verwiesen, da Bischoff damit nichts zu tun habe. Am 20. März legten daraufhin sämtliche Branchen die Arbeit nieder und ist dieser Betrieb zum Meiden.

In Warmbrunn scheint die gräflich Schaffgotsche Möbelfabrik immer noch nicht die gewünschte Arbeitskräfte gefunden zu haben, die sie angeblich in so großer Zahl für den Monat März auf Lager hatte, denn noch immer lesen wir in allen möglichen Zeitungen Inzerate, wonach Tischler und Maschinenarbeiter gesucht werden, die nicht im Holzarbeiterverbände sind, der Gewerbeverein aber gestattet ist. Um diese Gnade, daß er „gestaltet“ ist und unter einer von ihm anerkannten Gefängnisordnung seine Mitglieder dort arbeiten dürfen, hat sich der Gewerbeverein auch neuerlich wieder sehr verdient gemacht, indem er der Direktion die Namen der Kollegen bekannt gab, die infolgedessen Verbände angehört. Bezug ist also weiterhin ferngehalten!

**Ausland.**

In der Schweiz besteht der Zustand in der Waggonfabrik Schlieren bei Zürich weiter. Die Holzarbeiter sind mit etwa 100 Wagnern und Schreibern daran beteiligt.



Abrechnung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes für das vierte Quartal 1911.

Table with columns for 'Einnahme' (Income) and 'Ausgabe' (Expenditure), split into 'Hauptkasse' (Main Cash) and 'Zahlstellen' (Branches), with sub-columns for 'Mk.' (Mark) and 'Pf.' (Pfennig). Rows include 'Stellenbestand vom vorigen Quartal', 'Beitragsgeld', 'Verträge', and various administrative expenses.

Abchluss: Gesamteinnahme 1.927.867,40 Mk., Gesamtausgabe 982.789,91 Mk., Mehreinnahme 845.077,49 Mk.

Revidiert und für richtig befunden: Die Revisoren: Karl Klingner, Felix Leopold, Paul Michallied.

Abrechnung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes für das Jahr 1911.

Table with columns for 'Einnahme' (Income) and 'Ausgabe' (Expenditure), split into 'Hauptkasse' (Main Cash) and 'Zahlstellen' (Branches), with sub-columns for 'Mk.' (Mark) and 'Pf.' (Pfennig). Rows include 'Stellenbestand am 31. Dezember 1910', 'Beitragsgeld', 'Verträge', and various administrative expenses.

Abchluss: Gesamteinnahme 4.948.666,13 Mk., Gesamtausgabe 4.703.846,47 Mk., Mehreinnahme 244.820,66 Mk.

Revidiert und für richtig befunden: Die Revisoren: Karl Klingner, Felix Leopold, Paul Michallied.

Im Schlusse des vierten Quartals zählte der Verband 574 Zahlstellen, das sind 3 mehr als im vorausgegangenen dritten Quartal und 30 mehr als am Schlusse des Jahres 1910. Die Mitgliederzahl hat sich im Laufe des Jahres um 17.705 vermehrt und betrug am Schlusse des vierten Quartals 182.750. Davon waren 173.578 männliche, 639 weibliche und 823 jugendliche Mitglieder.

heide 20, Werdau 30, Lauterberg 29, Themar 10, Braunschweig 73, Halle 32, Bremen 37, Bremerhaven 86, Burgdam 27, Jämsburg 24, Regesack 18, Bünde 27, Minden 105, Deynhansen 36, Düsseldorf 33, Köln 41, Solingen 16, Frankfurt a. M. 25, Kellheim 17, Mainz 73, Weß 29, Worms 37, Nürnberg 416, München 439, Göttingen 20, Stuttgart 121, Zuffenhausen 21.

sch sind im Jahre 1911 37.120 Mitglieder (36.556 im Vorjahre) dem Verband durch Austritt, Todesfall, Streichung usw. verloren gegangen. Die Berufszugehörigkeit der Mitglieder ist aus der nebenstehenden Tabelle ersichtlich. Die Summe der vereinnahmten Wochenbeiträge betrug im vierten Quartal 1.256.413 Mk., im vorausgegangenen dritten Quartal 1.205.408 Mk., im vierten Quartal 1910 wurden 1.108.751 Mk. für Beiträge vereinnahmt.



vier Quartale betrug 170 261 (151 016) männliche, 5810 (4751) weibliche und 758 (867) jugendliche. Es entfällt demnach auf das einzelne männliche Mitglied eine Beitragssumme von 27,06 Mk., gleich 86,7 Proz. des Vollbeitrages, auf das einzelne weibliche Mitglied 11,38 Mk., gleich 87,5 Proz. des Vollbeitrages und auf das einzelne jugendliche Mitglied 10,21 Mk., gleich 78,5 Proz. des Vollbeitrages.

Im Extrabeitrag gingen im Jahre 1911 128 101 Mk. ein. Davon entfallen auf alle Extrabeiträge aus dem Jahre 1907 2705 Mk., für die Tabakarbeiter gingen 5061 Mk., für den Hamburger Kampf 5320 Mk., für den Streik in Mabe, nur 100 Mk., von Einzelmitgliedern 13 Mk. ein und 114 302 Mk. entfallen auf diejenigen Zahlstellen, welche mehr als den Grundbeitrag an die Hauptkasse abführen.

Unter den Ausgaben im Jahre 1911 steht die Streitunterstützung mit 1 783 853 Mk. an erster Stelle. Dieselbe hat sich gegen das Vorjahr um 858 517 Mk., gleich 47,8 Proz. erhöht. Von den übrigen Unterstützungen haben sich gegen das Vorjahr erhöht: die Krankenunterstützung um 77 574 Mk., gleich 13,3 Proz., die Gemeindefestunterstützung um 16 451 Mk., gleich 41,8 Proz., die Unterstützung in Sterbefällen um 11 342 Mk., gleich 21,9 Proz., die Umzugsunterstützung um 4015 Mk., gleich 9,6 Proz., und die Ausgaben für Rechtschutz um 3866 Mk., gleich 35,2 Proz. Geringer sind gegen das Vorjahr zurückgegangen: die Reiseunterstützung um 3342 Mk., gleich 3,3 Proz., und die Arbeitslosenunterstützung um 69 010 Mk., gleich 11,8 Proz.

Von der Reiseunterstützung des Jahres entfallen 11 529 Mk. (11 920 Mk. im Vorjahre) auf die Ausfallsunterstützung. Dieselbe wurde an 8382 (8401) Empfänger ausgezahlt, und zwar an 712 je für drei Tage, 1723 je für zwei Tage und 6047 je für einen Tag. Von den Empfängern

entfallen auf die in Betracht kommenden Zahlstellen: Berlin 1170, Breslau 120, Dresden 450, Hamburg 274, Köln 518, Leipzig 717, München 680, Braunschweig 114, Bremen 303, Chemnitz 146, Danzig 25, Dortmund 210, Düsseldorf 583, Duisburg 76, Elberfeld 119, Essen 88, Frankfurt a. M. 571, Halle 201, Hannover 612, Königsberg 17, Magdeburg 226, Mannheim 195, Nürnberg 125, Stettin 69, Straßburg 70 und Stuttgart 370.

Der Rechnungsabschluss für das Jahr 1911 ergibt eine Mehreinnahme von 244 820,86 Mk. und einen Bestand für das Jahr 1912 von 3 161 852,70 Mk. Mit den Beständen der Gau- und Lokalkassen stellt sich das Vermögen des Verbandes wie folgt:

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Verbandskasse (8 101 852,70 Mk.), Kassen (7 408,42 Mk.), Lokalkassen (1 917 226,40 Mk.), Summa (5 080 582,01 Mk.).

Anschließend bringen wir wieder eine Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben der

Lokalkassen im Jahre 1911.

Einnahmen.

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Massenbestand vom 1. Quartal 1910 (1 084 489,86 Mk.), Anteil der Lokalkassen an den Verbandsbeiträgen (784 256,70 Mk.), Lokalbeiträge (1 888 511,08 Mk.), Einnahmen für Vergütungen (81 748,16 Mk.), Sonstige Einnahmen (526 042,51 Mk.), Guthaben von der Hauptkasse (46 020,46 Mk.), Summa (4 910 607,21 Mk.).

Table titled 'Ausgaben.' with 2 columns: Category and Amount. Includes Lokalunterstützung an Reisende (20 609,00 Mk.), Arbeitslosenzustände (880 052,25 Mk.), Streikende (805 761,34 Mk.), Kranke (227 084,12 Mk.), Gemahrgeld (24 977,98 Mk.), in sonstigen Fällen (55 011,03 Mk.), für Streiks anderer Gewerkschaften (88 624,16 Mk.), Extrabeiträge an die Hauptkasse für die Tabakarbeiter (122 427,40 Mk.), an die Hauptkasse (5 861,55 Mk.), Agitation, Vorträge, Bibliothek usw. (102 418,60 Mk.), Verwaltungskosten, persönliche (500 866,16 Mk.), sachliche (202 115,96 Mk.), Beiträge an Kartelle und Sekretariate (104 664,05 Mk.), Ausgaben für Vergütungen (82 146,80 Mk.), Sonstige Ausgaben (212 257,14 Mk.), Guthaben bei der Hauptkasse (18 412,25 Mk.), Summa (2 998 350,72 Mk.).

Table titled 'Stoffenbestand für das 1. Quartal 1912.' with 2 columns: Category and Amount. Includes Angelegt (1 768 401,00 Mk.), In bar (150 825,40 Mk.), Summa (1 919 226,40 Mk.).

Berlin, den 20. März 1912. Der Vorstandsvorsitzende.

Bericht und Abrechnung der Gauvorstände für das 2. Halbjahr 1911.

Large table with multiple columns: Gauvorstand, Einnahme, Ausgabe, Zahl der Mitglieder, etc. Rows list various Gaus like Danzig, Stettin, Breslau, etc., with their respective financial and membership data for the second half of 1911.

Im zweiten Halbjahr betragen die Gesamtausgaben der Gauvorstände 74 660 Mk., das sind 3914 Mk. weniger als im ersten Halbjahr. In der Gesamtzahl der von den Gauvorstehern veranstalteten Versammlungen (2061) sind 925 Werkstattversammlungen und 254 Besprechungen mitgezählt. Von den Versammlungen wurden 338 in Orten abgehalten, wo bisher eine Zahlstelle noch nicht bestand. Hausagitation unter Beteiligung der Gauvorstände wurde in 360 Fällen betrieben, und zwar in 92 Zahlstellen 202mal und 98mal in 60 anderen Orten. Neu gegründet wurden zwanzig Zahlstellen, während acht eingegangen sind und zwei sich anderen Zahlstellen an-

geschlossen haben, nämlich Gebweiler an Milhausen i. G. und Dos an Baden-Baden. Die Zahl der Zahlstellen ist somit um 10, von 864 auf 874 gestiegen. Aus Anlaß von Streiks und sonstigen Arbeitsschwierigkeiten war das Eingreifen der Gauvorstände in 956 Fällen erforderlich. Zu Untersuchungen in sonstigen Angelegenheiten waren diese 180mal hinzugezogen. Mit den Arbeitgebern gepflegte Unterhandlungen nahmen die Gauvorstände 47mal in Anspruch. Kassenrevisionen wurden 200 vorgenommen, 18 mehr als im ersten Halbjahr 1911. Die Mitgliederzahl in den Gauen ist im zweiten Halb-

jahr um 8291, gleich 4,8 Proz., gestiegen. In diesem Zuwachs sind sämtliche Gauen beteiligt. Nach Prozenten berechnet ergibt sich für die einzelnen Gauen folgende Mitgliederzunahme: Gau Danzig 9,2, Stettin 1,5, Breslau 5,8, Berlin 4,3, Dresden 5,0, Leipzig 5,6, Erfurt 4,2, Magdeburg 8,4, Hamburg 1,7, Hannover 2,4, Düsseldorf 5,7, Frankfurt 5,1, Nürnberg 6,0, München 12,7 und Stuttgart 4,0 Proz. In der Zahl der weiblichen Mitglieder sind auch die jugendlichen männlichen Mitglieder mitgezählt, dagegen sind die Einzelmitglieder der Hauptkasse in vorkommender Tabelle nicht mitgerechnet. Der Vorstandsvorsitzende.

Berufsangehörigkeit der Mitglieder am Jahreschluß 1911.

Table titled 'Zahl der Mitglieder in den Gauen.' with columns for Gau, Beruf, 1911, 1910, Zunahme, Abnahme. Rows list professions like Bäcker, Tischler, etc., across different Gaus.



Veränderungen in den Lohn- und Arbeitsbedingungen im Monat April.

Auf Grund der abgeschlossenen Tarifverträge treten im Monat April 1912 nachfolgende Verbesserungen der Arbeitsbedingungen ein:
Aachen (Kaufmann): Lohn 2 Pf., Mindestl. von 41 auf 42 Pf.
Aachen (Kaufmann): Lohn 2 Pf., Mindestl. von 41 auf 42 Pf.
Aachen (Kaufmann): Lohn 2 Pf., Mindestl. von 41 auf 42 Pf.

Altenstadt (Lohnerb. 2 Pf., Mindestl. von 41 auf 42 Pf.
Altenstadt (Lohnerb. 2 Pf., Mindestl. von 41 auf 42 Pf.
Altenstadt (Lohnerb. 2 Pf., Mindestl. von 41 auf 42 Pf.)

Altenstadt (Lohnerb. 2 Pf., Mindestl. von 41 auf 42 Pf.
Altenstadt (Lohnerb. 2 Pf., Mindestl. von 41 auf 42 Pf.
Altenstadt (Lohnerb. 2 Pf., Mindestl. von 41 auf 42 Pf.)



Stuttgart (Fa. Kottacker): Arbzt. von 50 auf 55 Stb. Vohnerh. 1 Pf.

Firmen Auer-Caustatt und Karofferie-werke Meutter: Arbzt. von 55 1/2 auf 54 Stb. Erhöhung der Mindestl. um 2 Pf.

Sulzingen: Arbzt. von 10 Stb. tägl. auf 9 1/2 Stb. Mindestl. von 42 auf 44 Pf.

Teterow: Vohnerh. 1 Pf. Mindestl. von 36 auf 37 Pf. Nelson: Arbzt. von 58 Stb. auf 57 Stb. Vohnerh. 1 Pf. Mindestl. von 49 auf 50 Pf. Vohnerh. findet auf Holzsch. füngem. Anwendung.

Heterfen (Bautischlerei): Arbzt. von 9 1/2 täglich auf 9 Stb. Vohnerh. 3 Pf. Mindestl. von 47 auf 50 Pf.

Helbert: Vohnerh. 2 Pf. Durchschnittl. von 50 auf 52 Pf. für Maschinenarb. auf 55 Pf. Akkordpreise füngem. Erhöhung.

Waltershausen (Tischler): Erhöhung des Stundent. von 40 auf 42 Pf.

Weilheim-Dießen: Arbzt. von 9 1/2 Stb. täglich auf 9 1/2 Stb. Vohnerh. 10 Pf. pro Tag. Mindestl. von 4,90 Mt. auf 4,80 Mt. pro Tag.

Weimar (Firmen Girschwald und Müller): Vohnerh. 1 Pf.

(Fa. Dünnbeil): Arbzt. von 58 auf 55 Stb. Vohnausgleich.

Witten a. b. L.: Arbzt. von 59 auf 58 Stb. Vohnerh. 2 Pf. Mindestl. von 47 auf 49 Pf. für Maschinenarb. auf 51 Pf.

Sely (Instrumenten-Industrie): Arbzt. von 55 auf 54 Stb. Vohnerh. 1 Pf. und Vohnausgleich. Akkordl. 3 Proz. Minimall. von 48 auf 44 Pf. für Arbeiter unter 20 Jahren von 38 auf 37 Pf.

(Instrumenten-Bestandteile-Industrie): Vohnerh. 1 Pf. Akkordl. 3 Proz. Minimall. von 48 auf 44 Pf. für Arbeiter unter 20 Jahren von 38 auf 37 Pf.

Hiltau und Großschmied: Vohnerh. 2 Pf. Normall. von 43 auf 45 Pf. Akkordtarife füngemäße Erhöhung.

Kopyoi: Durchschnittl. von 46 auf 47 Pf.

### Aus der Holzindustrie.

#### Ausgeternt!

Tausende junger Menscheninder atmen erleichtert auf, das nächste Ziel ihrer Hoffnungen ist erreicht, sie sind nun Geselle! Und wir heißen sie herzlich willkommen in unserem Kreise, willkommen, ohne jenen toten Formelkram, der einer anderen Zeitperiode angehört. Wie jeder aufgewachte Geselle schon bisher in dem Lehrling nicht den Willkürherrscher, sondern den künftigen Mitarbeiter sah, so soll und muß ihm der junge Kollege jetzt auch Mitstreiter werden, Mitstreiter für menschenwürdige Arbeitsbedingungen. Unser Interesse an kurzer Arbeitszeit, an auskömmlichem Lohn und anständiger Behandlung ist auch das seine.

Vielleicht ist der Ausgeternt, der vom Lande herkommt, an elf oder gar zwölf Stunden Arbeitszeit gewöhnt und glaubt in seiner Jugendkraft, diese Strapaze weiter bestehen zu können. Wir müssen ihm sagen, daß sein junger Körper der Erholung und der Bewegung in freier Luft ebenso nötig bedarf, um elastisch zu bleiben, wie der des älteren Mitarbeiters. Vielleicht auch glaubt er, seiner technischen Fortbildung das Opfer eines niedrigen Lohnes bringen zu müssen. Wir wollen ihn in seinem Entschluß auf Einarbeitung in neuen Arbeitsgebiete in jeder Weise unterstützen, denn es ist löblich und wertvoll, aber der junge Kollege soll wissen, daß seine Arbeitskraft den gleichen Lohn beanspruchen kann, wie andere gleichwertige Arbeiter. Er darf sich auch nicht mit einem niedrigeren Lohn begnügen, weil er nur für sich zu sorgen hat, denn vom gleichen Lohn, den sein Angebot jetzt mitbestimmt, müssen andere eine Familie ernähren und auch er wird das einmal müssen.

Die Lehrzeit hat wohl auch mitunter das Ehrgefühl etwas abgestumpft. Als Geselle, der seine Arbeitskraft verkaufen kann, wenn er will, wird der junge Mann das Streben seiner Mitarbeiter auf eine würdige Behandlung seitens der Werkmeister oder Arbeitgeber unterstützen müssen. Jeder nimmt im Leben die Stellung ein, die er sich erkämpft. Wer den Kampf aufgibt gegen widrige Erzeugnisse des Lebens, der unterliegt.

Der junge Mann, der heute die Lehre verläßt, der findet bereits Kampfgenossen vor und eine Organisation, die ihm im Kampfe ums Dasein zur Seite stehen kann und will. Sind so seine Interessen nun die gleichen, wie die der anderen Gesellen, so ist es nur zu natürlich, daß auch er jetzt eintritt in diesen Bund seiner Mitarbeiter, den Deutschen Holzarbeiterverband. Aber wie viele der jungen Leute wissen noch gar nichts von ihm oder kennen ihn nur aus den Schilderungen böswilliger Neider oder glauben auch wohl, mit ihrem Weitzirk noch immer Zeit zu haben.

Ohnen allen muß unsere Werbearbeit in den nächsten Wochen gelten, sie wird lohnend sein. Die Zahl der alljährlich Auslernenden ist weit größer als mancher glaubt. Die Berufszählung von 1907 hat in dem für uns in Betracht kommenden Berufen der Holzindustrie das Vorhandensein von 74 415 Lehrlingen ergeben, 48 528 entfielen auf die Tischlerei allein, 13 747 auf Stellmacherei und Wagenbau, 3287 auf Drechlerei und Schnitwaren, 2055 auf die Storbmacherei, 2087 auf die Musikinstrumentenindustrie, 1197 auf Bürsterei und Pinselherstellung usw. Selbst wenn man eine 3-jährige Lehrzeit als Durchschnitt annehmen will, so kommen alljährlich über 21 000 Lehrlinge zum Auslernen!

Diese bilden den natürlichen Nachwuchs unserer Organisation. Selbst an Orten, wo man — oft freilich mit Unrecht — glaubt, schon alles Organisirbare im Verbands zu haben, bietet sich hier ein ausgiebiges Werbefeld. Der

Verband bietet den innerhalb vier Wochen nach beendeter Lehrzeit Weiterenden den besonderen Vorteil, daß sie schon nach 26 Wochen die volle Reiseunterstützung beziehen können. Zeit ist die Zeit, zu ernten, was in den drei oder vier Lehrjahren tüchtige Lehrgesellen für uns vorgearbeitet haben, darum nochmals:

Achtung auch der Auslernenden an!

Große Ausschreitungen von Arbeitgeberseite sind zwar keineswegs selten, doch ist die Arbeiterpresse zu anständig, derartige Fälle ebenso zu verallgemeinern wie dies von der Gegenseite in der Regel geschieht. Wo man aber augenblicklich wieder sucht, irgend welche harmlosen Vorgänge zu großen „Terrorismusaaktionen“ aufzubauschen, verlohnt es sich, an einem besonders trassen Falle zu zeigen, wie manche rückständigen Arbeitgeber sich heute noch die Erledigung von Arbeiterfragen denken.

In Wingen an der Fils, einem Dorfe an der Bahnhinie Stuttgart-Ulm, bestanden in der Holzwarenfabrik von Friedr. Wader Differenzen, zu deren Regelung unsere Kollegen einen Verbandsvertreter aus Ulm zuogen. Nun war der Unternehmer aber wohl schon dadurch arg verschumpft, daß die Arbeiter seines Betriebes sich überhaupt erdreisteten, einer Gewerkschaft anzugehören. Ihm schien es deshalb am geeignetsten, den Verbandsvertreter mit „schlagenden Beweisen“ zu empfangen. So arrangierte er denn einen regelrechten Ueberfall auf den Ahnungslosen. Schon am Morgen probierte er einen Schlauch auf seine Beweisfähigkeit und als dieser nicht genügend „zog“, legt er sich einen schmalen Treibriemen zurecht. Um sich Reugen vom Halse zu halten, hatte er zwei ihm ergebene Arbeiter instruiert, beim Erscheinen des Verbandsvertreters sofort zu verschwinden.

Als dann unser Ulmer Kollege auf dem Fabrikhof erschien und sich vorstellte, sausten sofort die Klammenschläge auf ihn nieder, wobei Herr Dr. Wader durch seinen Bruder, der ebenfalls Werkber einer Holzwarenfabrik ist, kräftig „unterstützt“ wurde. Durch das plötzliche Hinzukommen eines weiteren Verbandskollegen wurden die beiden Herren Arbeitgeber an weiteren Ausschreitungen verhindert.

Die Verletzungen unseres Ulmer Kollegen sind zwar anscheinend nur äußere, haben aber immerhin dessen Arbeitsunfähigkeit zur Folge gehabt. Der Fall selbst beschäftigt jetzt die Staatsanwaltschaft.

Nachträglich ist allerdings auch der schlafertige Arbeitgeber etwas zur Bestimmung gekommen und hat den Ueberfallenen selbst aufgesucht. Bei den nunmehrigen Verhandlungen ließ er sich zu einer einstündigen Arbeitszeitverkürzung und einer wesentlichen Lohnerhöhung herbei, weil er auf eine andere Art die ob seines Verhaltens aufs höchste enttäuschten Arbeiter sonst nicht wieder in seinen Betrieb hineinbekommen hätte.

Die Arbeitgeber aber sollten aus diesem Fall die Lehre ziehen, nicht immer gleich vom Terrorismus der Arbeiter zu schreien, wo doch ihre eigenen Verursachungsgründe sich selbst manchmal so wenig beherrschen können.

#### Aus den Jahresberichten der Zahlstellen.

Der Zahlstelle Dresden hat das Jahr 1911 auf allen Gebieten Fortschritte gebracht. In dem meisten Branchen war eine aufsteigende Konjunktur zu verzeichnen. Wenn auch große Kämpfe nicht zu führen waren, so sind doch in einer Zahl von Branchen erfolgreiche Lohnbewegungen geführt worden. Die Mitgliederzahl ist von 4918 auf 5345 gestiegen und die Massenverhältnisse haben sich gleichfalls günstig entwickelt. Eine Statistik über die Lage der Bau- und Möbeltischler erstreckt sich auf 207 Betriebe mit 2198 Arbeitern. In diesen Betrieben werden 190 Lehrlinge ausgebildet. Der durchschnittliche Stundenlohn beträgt, ohne Berücksichtigung der Hilfsarbeiter, 55,55 Pf. Am niedrigsten ist der Stundenlohn der Drechsler mit 51,8 Pf. Die Kohlerer erhalten durchschnittlich 64,88 Pf., die Tischler in den Vertragsverhältnissen 56,36 Pf., die Maschinenarbeiter 58,77 Pf. und die Anschläger 67,84 Pf. Bei Akkordarbeit beträgt der durchschnittliche Wochenverdienst 33,66 Mt. Der Bericht bemerkt hierzu, daß die Stundenlöhne im Dresdener Vertragsgebiet recht ungenügend geblieben seien; die verträgliche Erhöhung von 2 Pf. ist nicht erreicht worden. Die Maskeier wurde von 1948 Kollegen durch völlige Arbeitsruhe begangen und 324 Kollegen feierten einen halben Tag. Die angekündigte Aus-sperrung der Feiern wurde nirgends in die Tat umgesetzt. In den Tischlereien war man froh, die Arbeiter am 2. Mai wieder zur Arbeit zu haben, waren doch die letzten Arbeiten vor der Hygieneausstellung noch zu erledigen. Die Frequenz des Arbeitsnachweises, den die Zahlstelle unterhält, ist wesentlich gestiegen, und zwar ist er von den Arbeitgebern viel lebhafter benützt worden, als in den vorausgegangenen Jahren. Von 1894 Arbeitgeber wurden 2374 offene Stellen angemeldet. Diefen standen 1814 Arbeitsgesuche gegenüber. Wesetzt wurden 2228 Arbeitsstellen. Es kamen somit auf je 100 offene Arbeitsstellen durchschnittlich 161,9 Arbeitsuchende. Im Jahre 1910 waren 244,6 Arbeitsuchende auf 100 offene Stellen gekommen.

Die zum 1. Januar 1911 erfolgte Verschmelzung der Zahlstellen Mannheim und Ludwigshafen, denen sich auch die Zahlstelle Oggersheim anschloß, hat gute Früchte gezeitigt. Wie aus dem uns vorliegenden Jahresbericht ersichtlich, hat die nunmehrige Zahlstelle Mannheim-Ludwigshafen ihren Mitgliederbestand von 1195 auf 1415 am Schluß des Jahres 1911 erhöht. Dieser Fortschritt ist allerdings auch auf die bessere Konjunktur zurückzuführen, die am Schluß des Jahres 1910 eingesezt und das verfloßene Jahr hindurch angehalten hat. Mit dem Einsetzen der besseren Konjunktur begann auch der Arbeitsnachweis der Industriellen, der durch die Enthüllung der dort geübten Maßregelungspraktiken so „berühmt“ geworden ist, an Bedeutung zu verlieren. Insbesondere sind es die Unternehmer der Holzindustrie, die sich jetzt mehr daran gewöhnen, ihren Bedarf an Arbeitskräften vom Verbandsbureau zu holen. Sie geben auch offen zu, daß sie sich zum Holzarbeiterverband bemühen müssen, wenn sie gute Arbeiter haben wollen. Der Bericht erwähnt einige Lohnbewegungen, von welchen die Aus-sperrung der Maschinenarbeiter in den Hobelwerken die bedeutendste war. Das

Ergebnis dieses vierwöchigen Kampfes war eine Lohn-erhöhung um 5 Pf. pro Stunde, welche die Unternehmer bewilligen mußten. Der Bericht schließt mit einem Hinweis auf die begonnene Tarifbewegung der Schreiner in diesem Jahr, die bekanntlich inzwischen zu einem zufriedenstellenden Ergebnis geführt hat.

Die Zahlstelle Magdeburg kann insofern der günstigen Geschäftslage das Ergebnis des Jahres 1911 als gut bezeichnen. Die Mitgliederzahl ist von 1187 auf 1880 gestiegen und auch die Lokalkasse hat eine wesentliche Stärkung erfahren. Bemerkenswert ist, daß der Bericht den Gesundheitszustand der Kollegen als ungenügend bezeichnet, waren doch nicht weniger als 407 Verbandsmitglieder als krank gemeldet. Eine große Rolle spielten in Magdeburg die seitigen Grenzstreitigkeiten zu spielen. Insbesondere wird darüber geklagt, daß vom Transportarbeiterverband der Uebertritt von Holzarbeitern, die vorübergehend in Betriebe beschäftigt sind, für welche er sich zuständig hält, in sehr rigoroser Weise verlangt wird. Die Frage der Verbandszugehörigkeit ist durch Beschlüsse der Gewerkschafts-kongresse geregelt, und außerdem hat in dieser Frage auch das örtliche Gewerkschaftsamt Beschlüsse gefaßt, die jedoch von den übrigen Gewerkschaften nicht befolgt werden. Mit Rücksicht darauf bemerkt der Bericht, daß leicht einmal die Frage ventiliert werden kann, ob es sich unter solchen Verhältnissen noch lohnt, den Anschluß an das Kartell aufrecht zu erhalten.

### Gewerkschaftliches.

#### Das Ende des Bergarbeiterstreiks.

Der Streik der Ruhrbergleute ist aufgehoben worden. Eine am 19. März in Bochum abgehaltene Revierkonferenz der drei verbündeten Bergarbeiterverbände hat mit 849 gegen 215 Stimmen den Abbruch des Streiks beschlossen und die Streikenden aufgefordert, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Bergarbeiter haben eine Niederlage erlitten, aber es war eine ehrenvolle Niederlage und sie können mit Stolz auf die Kampfstage zurückblicken. Die Worte, die einst Freiligrath der von der Reaktion unterdrückten „Neuen Rheinischen Zeitung“ in den Mund legte, können auch die besiegten Bergleute auf sich anwenden:

„Rein offener Sieb in offener Schlacht —  
Es fällen die Wäden und Eiden,  
Es fällt mich die scheidende Niedertracht  
Der schmuckigen Westfalenmüden.“

Es war eine Koalition übermächtiger Feinde, gegen welche die Bergarbeiter zu kämpfen hatten. Schon der unmittelbare Gegner, die Bechenhorren, die sich auf die Macht ihres Kapitals stützen, können nur von einer einzigen Arbeiterkraft besiegt werden. Aber diesen übermächtigen Proben standen sofort alle Machtmittel des Staates zur Verfügung. Die preussische Regierung schickte ihnen, noch ehe der Kampf begonnen hatte, Tausende von Polizisten und Gendarmen zu Hilfe. Dann kam das Militär, um die Schreckenherrenschaft zu einer vollständigen zu machen. Jetzt ist auch die Polizei am Werke, um Mache zu nehmen an den Bergflaben, die es gewagt hatten, an ihren Ketten zu rütteln. Ein besonderer Gerichtshof ist eingerichtet, und die Urteile, die bisher bekannt geworden sind, lassen erkennen, daß es die Aufgabe dieses Ausnahmegerichtes ist, durch den Schrecken zu wirken.

Aber trotz Kapitalmacht und Staatsgewalt, trotz Polizei-gendarmen, Bajonette und Maschinengewehre hätten die Bergarbeiter gesiegt, wenn sie einig gewesen wären. Ein glänzendes Beispiel für die unüberstehliche Macht einer einzigen Arbeiterkraft haben jedoch die englischen Bergarbeiter geliefert. Auch dort sind unter den Bergleuten verschiedene Religionsbekenntnisse und verschiedene politische Anschauungen vertreten. Aber diese trennenden Momente spielen keine Rolle bei der Frage, die alle gemeinsam betrifft, der Besserung der wirtschaftlichen Lage. Die Einigkeit der englischen Bergarbeiter hat es zuwege gebracht, daß die Beschäftigungsministerie in beschleunigter Weise in Bewegung gesetzt wird, um die widerhaarigen Unternehmer zum Nachgeben zu zwingen. Im Gegensatz zu den Engländern bieten die deutschen Bergarbeiter ein Bild trauriger Uneinigkeit. Ist es schon schlimm genug, daß die Gewerkschaften aus religiösen und politischen Motiven gespalten sind, so verurteilt sie ihre Uneinigkeit dem gemeinsamen Feind gegenüber geradezu zur Ohnmacht.

Das ist das Werk des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter, der in dem nun beendeten Kampf eine so unerhört niederträchtige Rolle gespielt hat, daß kein Wort scharf genug ist, seine Schamlosigkeit gebührend zu kennzeichnen. Zwischen dem deutschen Bergarbeiterverband und der polnischen und der Hirsch-Dunckerschen Organisation der Bergleute bestehen auch tiefgehende Meinungsverschiedenheiten, aber berrückterweise wurden diese Gegensätze zurückgestellt, um die außerordentlich günstige Konjunktur nicht zu verpassen. Trotz der vielfach gestiegenen Profite der Bechenbesitzer und trotzdem diese ab 1. April eine weitere Erhöhung der Kohlenpreise angekündigt haben, sind die Löhne der Bergarbeiter noch um mehrere Hundert Mark jährlich niedriger als im Jahre 1907. Die Notwendigkeit einer Lohnerhöhung können auch die Führer der christlichen Streikbrecherorganisation nicht bestreiten, aber die Abmachungen, welche die Schutzherrin der christlichen Gewerkschaften, die Zentrumspartei mit der nationalliberalen Bechenbaronen getroffen hat, verpflichten sie zu Streikbrecherdiensten. Und die braven Christen haben die Rolle, die ihnen zugewiesen wurde, völlig bekräftigt. Sie haben die schlimmsten Taten der Gelben in den Schatten gestellt. Nicht nur, daß sie ihre Mitglieder zum Streikbruch zwangen und sie anhielten, sich nach dem Muster der befallenen Streikbruchsolonnen mit Schießesäen und Knüppeln zu bewaffnen; die christlichen Führer und die Zentrumsoorgane waren es auch, die zuerst und am lauteften nach Willkür riefen, um den Streik in dem Blute der un- eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage kämpfenden Arbeiter zu erlösen.

Der Streik der Bergarbeiter hat gezeigt, wie töricht die Hoffnung auf eine Ueberbrückung der Massenengehörigkeit ist. Während der ganzen Dauer des Ausstandes war der Niesen-kampf Gegenstand der Verhandlung in den verschiedenen Parlamenten. Ueberall konnte man beobachten, daß angesichts der ihr Recht begehrenden Arbeiter die Parteimit-



schiede im bürgerlichen Lager völlig vermischt waren. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien überboten sich in Ausbrüchen des Hasses und der Verfolgungswut; ihnen gegenüber standen die Sozialdemokraten, als die Vertreter der Arbeiterinteressen fast völlig allein.

Der Anfang machte am 12. März das preussische Herrenhaus. Man ist es gewohnt, dem Geschwätz der hohen Herren, die als Heberresse längst vergangener Zeiten in die moderne Welt hineinragen, keine sonderliche Beachtung zu schenken. Bei dem Eifer, mit welchem die Herrenhäuser für die Schaffung eines Zuchthauses gegen streikende Arbeiter eintreten und speziell die Niedertrachtlichkeit der ausländigen Vergarbeiter forderten, kämpfte in dem unbedingten Jubel der das Gefühl des Stoffs über die Niedrigkeit der Vergütung mit dem Spott über die Stillschaltung, in welcher sich die in vergangenen Zeiten wurzelnden Herrschaften den modernen Problemen gegenüber befinden. Man muß sich aber hüten, den Einfluß des preussischen Herrenhauses etwa nach den oft recht hilflosen Reden zu beurteilen, die dort gehalten werden. Die Regierung weiß, was sie dem hohen Adel und dem gestifteten Grundbesitz schuldig ist, dem dort dominiert.

Dem preussischen Herrenhaus folgte der Reichstag, wo am 14. März eine dreitägige Debatte begann, die an eine vom Zentrum eingebrachte Interpellation über den Vergarbeiterstreik anknüpfte. Die wichtigste Rolle in dieser Debatte spielten die Arbeiter-Abgeordneten des Zentrums, die Schäfer, Behrens, Weder und Konsorten, die sich als die Verbündeten des Großenkapitals erwiesen und sich nicht genug tun konnten in der Beschimpfung der streikenden Vergarbeiter. Wenn schon diese Nacharbeitervertreter so wüteten, dann brauchen die Scharfmacher der Konservativen und der national-liberalen Vertreter der Zechenbesitzer nicht wundernehmen. Sieht man von dem Pöbel Sozialist ab, der sich seiner streikenden Landsleute annahm, dann war unter den Rednern der bürgerlichen Parteien der Fortschrittler Gothein der einzige, der dem Kampf der Vergarbeiter Verständnis entgegenbrachte, während sich sein Parteifreund Decker erfolgreich bemühte, den guten Eindruck der Gotheinschen Rede zu verwischen. Dieser Koalition der Bürgerlichen gegenüber hatten die Arbeitervertreter einen schweren Stand. Aber sie kämpften für eine gute Sache, und sie wurden gestärkt durch das Bewußtsein, daß die gesamte christliche Arbeitererschaft Deutschlands hinter ihnen steht. Als Wortführer der streikenden Vergarbeiter war Sachs, der Vorsitzende des Vergarbeiterverbandes, in erster Linie berufen, und er wurde wirksam unterstützt durch die im Streitgebiet gewählten Abgeordneten Erdmann und König. Die Gümmlichkeit der bürgerlichen Parteien machte den Regierungsvertretern ihre Rolle leicht. Der Staatssekretär Delbrück versuchte sich in dem „Nachweis“, daß sein hinreichender Anlaß zum Streik vorlag. Da es die Zechenherren nicht wünschten, hat er auch keine Bekämpfung, Verhandlungen anzubahnen, dafür hat er mit der Entsendung von Polizisten und Soldaten ins Streitgebiet seine Schuldigkeit getan. Den gleichen Tadel, nur eine Nummer größer, spannt auch der preussische Bundesminister Endow.

Daß die Besprechung des Vergarbeiterstreiks im preussischen Abgeordnetenhause die Scharfmacher Organe feiern würde, war für jeden selbstverständlich, der die Qualität dieses „hohen Hauses“ kennt. Hier hatten alle bürgerlichen Parteien Interpellationen eingebracht, die am 18. und 19. März beraten wurden. Wie im Reichstag, so waren auch im Landtag die „Arbeiter“-Vertreter des Zentrums, hier die ehemaligen Vergarbeiter Zuluja und Krauß, diejenigen, die in wüster Scharfmacherei, in Beschimpfung und Verleumdung ihrer Mitmenschen jeden Aktord schlagen. Das will in dem Dreiklassenhause, wo das Beschimpfen der Arbeiterbewegung zu den am sorgfältigsten gepflegten Traditionen gehört, schon etwas heißen. Zum Glück ist die arbeitende Bevölkerung nicht mehr ganz ohne jede Vertretung im Unterparlament, und so konnte Genosse Leinert die Forderungen der Vergarbeiter auch hier zu Gehör bringen. Ueber die Debatte im Landtag etwas zu sagen, erübrigt sich. Festgehalten zu werden verdient aber das Gesandnis des Polizeiministers v. Dallwitz, wonach das Gendarmerie- und Polizeiaufgebot nach einem vorher sorgfältig aufgestellten Plan erfolgt ist und daß der Minister von vornherein den Vorzug von Militär in Aussicht genommen hat, um den Streit zu unterdrücken.

Während in den Parlamenten die streikenden Bergleute um die Rechte bejammert und verkleumet wurden, haupften die Polizeiorgane im Ruhrrevier wie in erobertem Land. All die Soldaten, durch welche sich die Polizei in Wobach mit so trauriger Ruhm bedeckt hat, fanden im Aachenrevier ihre Wiederholung. Streiklokale wurden von der bewaffneten Macht geräumt, Versammlungen auseinandergejagt oder schon im voraus geschwindig verboten. Unter dem Druck des Belagerungszustandes, der zwar nicht formell, aber tatsächlich verhängt war, begann der Streik abzubrechen. Es mag den Vertretern der Vergarbeiter schwergefallen sein, die Aufhebung des Streiks zu beschließen, aber es verdient Anerkennung, daß sie den Beschluß ohne zu zögern in dem Augenblick faßten, als sie die Aussicht auf Erfolg schwinden sahen. Anerkennung verdient auch die Disziplin der Vergarbeiter, die sich dem Verbot ihrer Vertreter in Ruhe fügten.

Der Vergarbeiterstreik ist also verloren und die Christen können sich rühmen, daß sie in erfolgreicher Konkurrenz mit den Gelben diesen Ausgang herbeigeführt haben. Jetzt sind die Organe der christlichen Gewerkschaften gefüllt mit Verteidigungen des schmachvollen Verhaltens der christlichen Vergarbeiter. Sie erhalten dadurch eine große Hehlichkeit mit den gelben Plättern. Die Christen protestieren zwar dagegen, auf die gleiche Stufe mit den Gelben gestellt zu werden. Aber wozu diese Ziererei? Sie haben eine große, erfolgversprechende Bewegung in sich mächtiger Weise verraten. Jetzt war die Gelegenheit günstig, die übermütigen Zechenbesitzer nicht nur zu materiellen Zugeständnissen an die Arbeiter zu nötigen, sondern sie auch zu zwingen, die Arbeiterorganisationen anzuerkennen und mit ihnen zu verhandeln. Das schmachvolle Verhalten der Christen hat diesen Erfolg verhindert. Ob sich nun wohl die Zechenherren dankbar erweisen werden? Ein Sprichwort sagt: Man liebt wohl den Verrat, aber nicht den Verräter. Aber gleichviel wie der Lohn der Ver-

räter ausfällt, die deutsche Arbeiterschaft hat jetzt die wahre Bedeutung der christlichen Gewerkschaften kennen gelernt und sie wird aus dieser Erkenntnis die richtigen Lehren ziehen.

Von den deutschen Bergwerksbezirken stehen Oelschlag und Wollan in Sachsen sowie das Ostergelb im Elbthale. Die Zahl der Ausländigen wird im ersteren Bezirk auf 70 Proz. der Belegschaft und im zweiten auf 8000 bis 9000 Mann geschätzt, während im letzteren bereits 1700 ihre Akteure erhielten. In Oberschlesien waren infolge schlechter Behandlung und Gebirgsabzüge auf mehreren Schächten wilde Streiks ausgebrochen, deren Aufhebung aber inzwischem auf Zuraten der Organisationsbestreuer ist. Das Organisationsverhältnis ist dort noch ungenügend. In Brüx in Nordböhmen stehen 3800 Mann im Auslande, doch erklärten hier die Werksbesitzer, Zugeständnisse machen zu wollen.

Das Mindestlohngesetz für die englischen Vergarbeiter, das bestimmt war, ein sofortiges Ende des großen Auslandes herbeizuführen, ist zwar am 22. März vom englischen Unterhause in der zweiten Lesung angenommen worden, es erscheint aber gegenwärtig sehr fraglich, ob es auch die dritte Lesung bestehen und damit Gesetzeskraft erhalten wird. Das Gesetz steht leblich für die Arbeiter „unter Tage“, d. h. in der Grube, die Festlegung von Mindestlöhnen vor. Diese sind aber nicht im Gesetz selbst normiert, sondern unterliegen der britischen Bestimmung der 21 verschiedenen Distriktsämter (Einstellungsämter mit einem unparteiischen Vorsitzenden, der stilligensfalls allein entscheidet). Die Vergarbeiter fordern nun aber als Mindestlohn, daß im Gesetz eine untere Lohngrenze für Schichtarbeiter mit 5 und für Senablen (14-Jährige) mit 2 Schilling festgelegt wird. Ein diesbezügliches Amendement zum Gesetz hat aber das Unterhaus abgelehnt. Bei Durchdringung des Gesetzes in seiner jetzigen Form wollen die Arbeiter aber nicht eher den Streik aufheben, ehe die Distriktsämter die Mindestlöhne normiert haben. Die Regierung hofft nun noch auf eine außergerichtliche Einigung der Parteien auf diese beiden Vorschläge und hat deshalb die Weiterberatung der Bill auf einige Tage unterbrochen, um das Ergebnis der dazu aufgenommenen Verhandlungen abzuwarten.

Der Lohnkampf im Schneidergewerbe hat jetzt auch die Staatsregierung, die den Grubenherren mit derartigen Wünschen nicht zu nahe zu treten wagte, zum Einschreiten veranlaßt. Das Reichsamt des Innern hat eine Vorbesprechung der beiderseitigen Zentralvorstände herbeigeführt, als deren Ergebnis nun am 26. März in Frankfurt a. M. erneut zentrale Verhandlungen begannen. Die Gehilfenorganisation rechnet allerdings trotzdem noch mit einer längeren Dauer des Kampfes, da sie vom guten Willen der Meisterorganisation recht pessimistische Anschauungen hat.

„Der Zimmerer“ hat sich durch unsere Kritik eines Kapfels aus den „Praktischen Winken“ für die Zimmerergewerkschaft schwer getroffen und unser zweites Heft über den Gegenstand hat ihn vollends aus dem Durschen gebracht. Zur Schonung der angegriffenen Nerven des Redakteurs wollen wir uns eine Fortsetzung der Polemik verziehen. Nur auf ein ihm offenbar nur „zufällig“ unterlassenes Versehen wollen wir ihn aufmerksam machen. Um die Redaktion der „Solzarbeiter-Zeitung“ völlig in Grund und Boden zu verdonnern, zitiert er eine Besprechung der „Praktischen Winken“, die Ernst Deinhardt im Jahre 1906 in der „Solzarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht hat. Der „Zimmerer“ hat aber vergessen hinzuzufügen, daß es sich damals um die zweite Auflage des Buches handelte. Erst die folgenden Auflagen sind durch die unerwünschten Kapitel bereichert worden, welche unsere Kritik veranlaßten. Zur Verleumdung der „Objektivität“ des „Zimmerer“ ist diese Falschstellung nicht ganz bedeutungslos.

200.000 „Proletarier“ sind diese Woche in die Welt hinausgeschickt worden. Der „Proletarier“, das Organ des Fabrikarbeiterverbandes, feiert diese Wegebenheit in einer Jubiläumernummer. Kommt doch in dieser Steigerung der Auflage des Verbandsorgans am deutlichsten das Wachstum der Organisation zum Ausdruck. Der Verband ist im Juni 1890 gegründet worden. Als dann im Jahre 1892 die erste Nummer des „Proletarier“ erschien, waren es der Mitglieder rund 3000, im Jahre 1900 wurden 32.000 gezählt, 1906 erreichte man das erste Hunderttausend und jetzt nach weiteren sechs Jahren hat auch diese Zahl sich schon wieder verdoppelt. Das Rekrutierungsgebiet dieser Organisation ist aber noch so unendlich groß, daß auch die jetzige Zahl nur eine Etappe zu weiteren Aufstiegen sein wird. Unsere Kollegen aber sollte dieser organisatorische Erfolg ansteuern, die wenigen Tausend Mitglieder bald zu gewinnen, die unseren Verband noch von den 200.000 trennen.

Die Frage des Resttarifs wird gegenwärtig unter den Angehörigen des Lithographie- und Stein-Druckgewerbes erörtert. Die Anregung dazu ist von der Leitung des Arbeitgeberverbandes ausgegangen. Eine Konferenz der Gewerbetreter der Gehilfenorganisation hat nun deren Vorstand beauftragt, in Verhandlungen über die Herbeiführung einer solchen Tariftgemeinschaft einzutreten. Als Bedingung soll dabei gelten, daß der Arbeitgeberverband in der Lage ist, seine Mitglieder zur vollen Einhaltung der abgeschlossenen Vereinbarungen anzuhalten und daß dieser und seine Mitglieder alle organisationsfeindlichen Handlungen gegen die Gehilfen unterlassen. Die Erfüllung dieser Bedingungen muß ja eine selbstverständliche Voraussetzung einer jeden Tariftgemeinschaft bilden. Die im Januar dieses Jahres als Abschluß der großen Aussperrung getroffenen „Vereinbarungen“ enthalten schon sehr eingehende Bestimmungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Gewerbe, sind jedoch nicht auf eine bestimmte Geltungsdauer abgeschlossen. Durch die Tariftgemeinschaft würde als dem gegenseitigen Verhältnis eine festere Form gegeben werden.

Die Verschmelzungsbestrebungen zwischen Schmiede- und Metallarbeiterverband nehmen jetzt greifbare Formen an. Der Vorstand des Schmiedeverbandes ist mit dem des Metallarbeiterverbandes erneut in Verhandlungen wegen des Uebertritts eingetreten und veröffentlicht jetzt als Resultat derselben eine Reihe Vorschläge für die Uebertrittsbedingungen. Die Mitglieder werden mit vollen Rechten übernommen, die Beiträge der zweiten (niederen) Bei-

tragsklasse des Schmiedeverbandes werden dabei in solche seiner ersten Klasse umgerechnet und dann voll bewertet. Der Schmiede ist weitgehende Branchenvertretung zugesagt sowie ferner: die Aufnahme einer Branchenstatistik als bald nach der vollzogenen Verschmelzung. Sobald die Ergebnisse dieser Aufnahme vorliegen, soll dann eine besondere Branchenkonzferenz stattfinden. Der Vorstand des Schmiedeverbandes empfiehlt die Annahme dieser Vorschläge mit der zutreffenden Begründung, daß durch die Aktionskraft der Schmiede gesteigert würde. Man darf nunmehr annehmen, daß auch die Generalversammlung des Schmiedeverbandes, die darüber endgültig zu entscheiden hat, dem zustimmen wird.

Die Leipziger Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1911 wird in einem umfangreichen Jahresbericht behandelt, den das dortige Gewerkschaftskartell soeben gedruckt vorlegt. Der Bericht läßt vor allem erkennen, daß den gemeinsamen Organen der Gewerkschaften in einer Großstadt ein weites Tätigkeitsfeld bleibt. Das Kartell leitete u. a. die Vorarbeiten zu den Wahlen zur Ortsratenkasse und zu den beiden Gewerbegerichten sowie die Agitation für die Konsumvereinsbewegung. Der Bezirksmalionsfonds, der unter seiner Mitverwaltung steht, beträgt gegenwärtig 26.782 Mark. Mit Ausgaben entstanden daraus im Vorjahre nur 847 Mark. Die Unterstützung aus diesem Fonds wird jeweils vom 1. Mai ab bis zur Dauer von höchstens 4 Wochen mit 1,75 Mk. pro Tag an verheiratete und 1 Mk. an ledige ausgespartet gewährt. Die Auszahlung und Kontrolle erfolgt ausschließlich durch die Gewerkschaften. Das Kartell ist an der Kinderschulskommission, der Jugendbewegung und mit einem Beitrag von jährlich 1000 Mk. an der Fürsorgestelle für Lungentrunkete beteiligt. Lokalorganisationen gibt es in Leipzig nur bei den Dachdeckern und Malern, die aber beide einer Bedeutung entbehren. Das Arbeiterbildungswesen wird durch 61 Bibliotheken der Arbeiterorganisationen unterstützt, die im Jahre 1911 zusammen 168.083 Bände ausgeliehen haben. Für das neue Geschäftsjahr ist bereits die Errichtung eines Bildungsreferats mit einer besetzten Kraft beschlossen. Zur besseren Durchbildung der Gewerkschaftsfunktionäre sollen ebenfalls in diesem Jahre Vortragskurse von je 8 Abenden über Gewerkschaftsgeschichte und über das gewerbliche Recht auf Kosten des Kartells stattfinden. Eine versuchte Neuregelung der Hauptversammlungstage führte zu keinem Ergebnis, so daß die alte Einteilung weiter gilt, wonach diese in der ersten Hälfte jeden Monats den Gewerkschaften, in der zweiten Hälfte dagegen der Partei zustehen. Der Grund- und Gebäuwerwert des Volkshauses stieg im Berichtsjahre durch Vergrößerung auf 1.555.000 Mk. Schon diese wenigen Auszüge zeigen, daß die Kartelle ein weites Gebiet zu bearbeiten haben.

Der Bildhauerverband, der im Jahre 1910 noch einen Rückgang der Mitgliederziffer verbuchen mußte, hat im Vorjahre wieder eine geringe Zunahme erzielt. Er zählt jetzt 3797 Mitglieder. Von diesen kommen 2520 auf die Holz-, 151 auf die Stein- und 118 auf die Möbelbranche, während der Rest zumeist in mehreren Branchen arbeitet. Trotzdem die verhältnismäßig hohen Beiträge von 41,027 Mark für Arbeitslosen und 17,048 Mk. für Streikunterstützung aufgewendet werden mußten, konnten dem Verbandsvermögen rund 31.500 Mk. zugeführt werden, so daß dieses jetzt in der Hauptklasse 98.761 Mk. beträgt.

### Eingefandt.

Zur Konferenz der Musikinstrumentenarbeiter.

Bei Eröffnung der Diskussion über eine abzuhaltende Konferenz der Musikinstrumentenarbeiter trug sich die Referatkommission mit der Absicht, nicht eher wieder das Wort zu ergreifen, bis die Diskussion sich ihrem Ende nahte. Es ist indessen unmöglich, solange zu warten, da die in unserem Eingefandt niedergelegten und für eine Konferenz sprechenden Gründe nicht nur nicht genügend berücksichtigt, sondern auch verkehrt aufgefaßt worden sind. Wenn der Zentralkommission zum Vorwurf gemacht wird, daß sie als Grund für die Abhaltung einer Konferenz die skrupellose Konkurrenz der Unternehmer aller Musikinstrumente produzierenden Länder angibt und behauptet wird, daß sich dadurch die Diskussion unfruchtbar gestalte, so sehen wir uns genötigt, den Gedanken dieses Satzes den Kollegen vor Augen zu führen. Wir müssen zunächst den Kollegen sagen, daß in diesem Gedanken der Inhalt eines Teiles der modernen Produktionsweise liegt, dessen Nachteile die Arbeiter auskosten müssen. Die B.-K. hat damit sagen wollen, daß diese Konkurrenz indirekt derartig auf das Arbeitsverhältnis der Arbeiter einwirkt, daß es als unerträglich erscheint, gerade die Arbeiter der Musikinstrumentenbranche einmal darauf aufmerksam zu machen. Deutschland ist heute dasjenige Land der Erde, welches in der Produktion von Musikinstrumenten den Weltmarkt beherrscht. Unzweifelhaft liegen diesem Umstande die in Deutschland in der Musikinstrumentenbranche bestehenden niedrigen Löhne in Verbindung mit einer geschulten Arbeiterschaft zurunde. Da aber das Ausland alle Anstrengungen macht, Deutschland diesen Rang abzulaufen — werden heute doch schon in Japan Flügel und Pianos gebaut — wird es doch jedem klar sein, daß die betreffenden Arbeiter sehr unter dieser Konkurrenz zu leiden haben. Durch ein eingehendes Referat auf einer Konferenz auf die Gefahren dieser Konkurrenz aufmerksam gemacht, dürfen wir uns aus einer Auseinandersetzung über diese Angelegenheit zweifellos einen Erfolg für die Organisation versprechen. Die Konferenz wäre in diesem Sinne gleichzeitig eine Vorbeugungsmassregel gegen die Preisdrückerei der Arbeitgeber.

Wenn die B.-K. nicht alle für eine Konferenz sprechenden Gründe anführte, so hat sie doch damit nur unsere Kollegen eben auch zum Wort kommen lassen wollen. So sind die in den Eingefandts unserer Kollegen angeführten Gründe, soweit sie für eine Konferenz sprechen, von eminenter Bedeutung. Von Standpunkt einer B.-K. aus war jedenfalls das am weitesten Gedachte richtig.

Wir hatten bei der Eröffnung der Diskussion eine bessere Beteiligung erwartet. Daß dies nicht der Fall liegt eben daran, daß unsere Kollegen die Bedeutung und den Nutzen einer Konferenz unterschätzen. Wenigstens hat dies bis jetzt den Anschein. Wenn man nun gar den kleinsten Standpunkt vertritt, nur Bezirkskonferenzen abhalten zu



folten oder den noch Kleinlicheren, das die Kollegen der Zieh- und Mundharmonikabranche nicht anwesend zu sein bedürftig...

Es muß abgewartet werden, ob die Kollegen von der Wichtigkeit einer Konferenz sich überzeugen haben...

Die Zentralkommission. J. A.: M. Weinhold, Hamburg 19, Belle-Alliance-Str. 27.

Die Diskussion über die Notwendigkeit einer Konferenz zeigt das Bedürfnis der Zentralkommission, daß etwas geschehen muß...

der einzelnen Branchen zeigt deutlich, daß über die Staffe- lung der Beiträge immer und immer wieder gesprochen werden muß...

Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter

(E. S. 8 in Hamburg). Bekanntmachung des Vorstandes.

Gemäß der Bestimmung des Statuts § 23 Ziffer 1 beruft der Vorstand die nächste Generalversammlung ein zum 23. Juli und folgenden Tage nach Seibronn.

- Tagesordnung: 1. Bericht der Mandatsprüfungskommission. 2. Berichte: a) des Ausschusses, b) des Vorstandes, c) des Hauptkassierers...

Im Anschluß an obige Generalversammlung findet statt die

Vertreterversammlung für die Sterbefasse für Frauen von Mitgliedern der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter...

- Tagesordnung: 1. Vorstands- und Kassenbericht. 2. Kassenprüfungsbericht. 3. Satzungsänderung und Erledigung sonstiger Anträge...

Der Vorstand. J. A.: G. Dume.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes...

Von den Süddeutschen Volksbüchern, der vom Verlag G. Vitz u. Co. in München herausgegebenen Sammlung...

Anzeigen.

- Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Werder 22, 11. Umgehungen...

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Winter...

August Nabrel, geb. 1. März 1878 zu Wosen, wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegenüber dem Verband der Holzarbeiter...

J. v. Uminski, Tischler, Buchh. 70 280, geb. 22. 11. 65, und F. Arnds, Tischler, Buchh. 533 837, geb. 6. 11. 92...

Paul Klaus, Schreiner, geb. 5. 9. 1888 zu Söhre, Mecklenburg (Weimar-Eisenach), hat in München seine Frau im größten Not verlassen...

Erhebungen über die Musikinstrumenten-Industrie.

Unter Mitbenutzung einer von der Zentralkommission der Musikinstrumentenarbeiter Ende 1911 veranlasseten Umfrage bearbeitet und herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Preis 40 Pf. Vorzugspreis für Verbandsmitglieder 10 Pf.

Die gesetzliche Regelung der Tarifverträge.

Von Theodor Reipart, Vorsitzender des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Preis 1,- Ml. Der Vorzugspreis für Verbandsmitglieder beträgt 80 Pf. Porto extra.

Lokalbeamter für Bielefeld.

Zum baldigen Eintritt sucht die Zahlstelle Bielefeld (1150 Mitglieder) eine erste Kraft als Lokalbeamten...

Lokalbeamter gesucht.

Die Zahlstelle Dresden sucht zum baldigen Eintritt einen Lokalbeamten. Bewerber müssen mindestens 5 Jahre dem Verband angehören...

Erhebung der Zahlstellen.

Erhebung der Zahlstellen. Die Zahlstellen sind im Verbandsbüro, Domplatz 1 a, 11. Vor Umgehungen wird gewarnt.

Erhebung der Zahlstellen.

Erhebung der Zahlstellen. Die Zahlstellen sind im Verbandsbüro, Domplatz 1 a, 11. Vor Umgehungen wird gewarnt.

Erhebung der Zahlstellen.

Erhebung der Zahlstellen. Die Zahlstellen sind im Verbandsbüro, Domplatz 1 a, 11. Vor Umgehungen wird gewarnt.

Erhebung der Zahlstellen.

Erhebung der Zahlstellen. Die Zahlstellen sind im Verbandsbüro, Domplatz 1 a, 11. Vor Umgehungen wird gewarnt.

Erhebung der Zahlstellen.

Erhebung der Zahlstellen. Die Zahlstellen sind im Verbandsbüro, Domplatz 1 a, 11. Vor Umgehungen wird gewarnt.

Erhebung der Zahlstellen.

Erhebung der Zahlstellen. Die Zahlstellen sind im Verbandsbüro, Domplatz 1 a, 11. Vor Umgehungen wird gewarnt.

Lokalbeamter gesucht.

Die Zahlstelle Dresden sucht zum baldigen Eintritt einen Lokalbeamten. Bewerber müssen mindestens 5 Jahre dem Verband angehören...

Erhebung der Zahlstellen.

Erhebung der Zahlstellen. Die Zahlstellen sind im Verbandsbüro, Domplatz 1 a, 11. Vor Umgehungen wird gewarnt.

Erhebung der Zahlstellen.

Erhebung der Zahlstellen. Die Zahlstellen sind im Verbandsbüro, Domplatz 1 a, 11. Vor Umgehungen wird gewarnt.

Erhebung der Zahlstellen.

Erhebung der Zahlstellen. Die Zahlstellen sind im Verbandsbüro, Domplatz 1 a, 11. Vor Umgehungen wird gewarnt.

Erhebung der Zahlstellen.

Erhebung der Zahlstellen. Die Zahlstellen sind im Verbandsbüro, Domplatz 1 a, 11. Vor Umgehungen wird gewarnt.

Erhebung der Zahlstellen.

Erhebung der Zahlstellen. Die Zahlstellen sind im Verbandsbüro, Domplatz 1 a, 11. Vor Umgehungen wird gewarnt.

Erhebung der Zahlstellen.

Erhebung der Zahlstellen. Die Zahlstellen sind im Verbandsbüro, Domplatz 1 a, 11. Vor Umgehungen wird gewarnt.



**Gesellensarbeiter**  
speziell auf Peddigrohrmöbel gut ein-  
gearbeitet, gesucht.  
**Berg & Scholz, Bensburg.**

**Suche sofort 2 tüchtige Korbmacher auf**  
Mattenarbeit. **Milfordshain.**

**Georg Cantrax, Korbmachermester**  
**Schwandheim a. Main bei Frankfurt a. M.**  
Korbmacher auf Peddigrohrmöbel per sof. gef.  
**W. Gahmann, Merxhausen a. S.**

**Zwei tüchtige Korbmacher auf Berliner**  
Schiffelkörbe für dauernde Beschäftigung sucht  
**Wilhelm Stüber, Korbmachermester**  
**Alsbaben a. Saale.**

**Suche sofort tüchtigen Gehilfen für Matt-**  
arbeit. **Frau Pauline Winkler, Korb-**  
macherei, **Perlethsdorf (Meißenengebiet).**

**Einen Korbmacher auf Mattarbeit sucht**  
**L. Twesten**  
**Wintzen a. Lüne.**

**Korbmacher auf Peddigrohrmöbel stellt ein**  
**Geurich Franke, Mühlroth 17.**

**Suche per sofort 2 Gesellen auf Peddig-**  
rohrmöbel bei gutem Afford und dauernder  
Beschäftigung.  
**Konrad Wilmann, Korbmachermester**  
**Schwandheim a. Main, Baronessenstr. 17.**

**Ein tüchtiger Korbmacher für ge-**  
schlagene Arbeit auf sofort gesucht.  
**H. Meyer, Korbwarenfabrik**  
**Herrford i. W.**

**2 Korbmachergehilfen, 1 Peddigarbeiter**  
und einen auf Reisetörbe können dauernd  
Arbeit erhalten.  
**O. Rintof**  
**Kopenhagen, Colbjörnssengade 12.**

**Korbmacher.**  
Einige Mann auf Reisetörbe (der Zoll  
17-21 Pf.) bekommen Arbeit bei  
**H. Wengler**  
**Kopenhagen, Korsgade 16.**

**Korbmacher.**  
1 oder 2 Mann auf Peddigmöbel bekommen  
bei hoher Affordlohnarbeit bei  
**H. Wengler**  
**Kopenhagen, Korsgade 16.**

**Korbmacher,** auf Rohr gut  
eingearbeitet, findet dauernde Stellung.  
Erste süddeutsche Rohrkorbmanufaktur  
**G. Schloßstein, Seibronn a. Neckar.**

**Korbmacher**  
auf 1a Reisetörbe sowie Rohrtörbe sucht bei  
hohen Löhnen für dauernd  
**Zelizer Transportkorbfabrik**  
**Zeitz.**

**Einen jungen solchen Korbmacherge-**  
hilfen auf geschlagene Arbeit sucht für sofort  
**A. Tammer, Sebnitz (Säch. Schweiz).**  
**1 tüchtiger Korbmachergehilfe auf bessere**  
Peddigrohrmöbel per sofort gesucht.  
**Wilh. Wacker**  
**Bremen, Herdentorsteintweg 48.**

**Suche sofort für dauernd 2 Korbmacher**  
auf geschlagene Arbeit bei hohem Affordlohn  
**Edmund Silger, Korbmacher**  
**Reichenau i. Sa.**

**Gesucht Korbmacher auf Gematt.**  
**A. Eylers, Tornesch, Holstein.**

**2 tüchtige Korbmacher auf Matt und**  
Ge schlagen (grün), auch für Verheiratete  
passend, sucht  
**Wilh. Wader**  
**Langerweddingen bei Magdeburg.**

**Korbmacher auf grüne Arbeit bei dau-**  
ernder Beschäftigung sofort verlangt,  
**Emil Gilke, Wolgast, Pommern.**

**Junger Korbmacher auf getreuzte Kinder-**  
wagen gesucht, kann sich auch auf Peddig-  
möbel einarbeiten.  
**Geurich Kimmel, Rohrmöbelfabrik**  
**Troisdorf, Rheinl.**

**Ein tüchtiger Bürstenmacher, welcher**  
auch bohren kann, gesucht. Lohn 8-11 Mk.  
bei freier Kost und Logis und frei Stranzen-  
und Zwalidengeld.  
**Jean Christian, Weinhausen.**

**Solider Bürstenmacher, tüchtig im Ein-**  
ziehen, Pecken und Rischen, sofort gesucht.  
**Franz Höpner, Zeitz.**

**Ein guter Borstenmacher, 0,00 Bündel**  
Mk. 2,20, per sofort gesucht.  
**Jul. Ehrich & Co., Kiel, Muhlstr. 80.**

**Komplett eingerichtete Tischlerei im**  
Zentrum Berlin, 9 Maschinen, 4 Motoren,  
ca. 200 Quadratmeter, für 1700 Mk. per sofort  
zu vermieten. Maschinenrente nach Ueber-  
einkunft, evtl. ohne Maschinen. Off. mit  
**G. S. 294 an d. Exp. d. Ztg. erbeten.**

**Meine Drechlerei mit elektr. Betrieb**  
will ich um gütig. Bedingung verpacht od.  
verf. **Carl Abrecht, Lippehue N. W.**

**Zugblatt für Holzarbeiter**  
sind noch einige gedruckte Exemplare des  
Jahrganges 1911 zu haben. Auf 240 Seiten  
besteht dieses Jahrbuch in allen Wissens-  
werte aus dem umfangreichen Gebiete  
der Holzverarbeitung zusammengetragen,  
wobei die kunstgewerbliche wie die tech-  
nische Entwicklung gleichmäßig Berück-  
sichtigung fanden.  
Aus dem reichhaltigen Inhalt des  
**„Jahrganges 1911“**  
heben wir besonders hervor:  
Die Ausstellung dänischer Möbel im  
Berliner Kunstgewerbemuseum.  
Die Konstruktion der Schiffschraube  
was der Tischler vom Holz wissen muß,  
Konstruktion und Gestaltung der Tischlerei-  
erzeugnisse: Rahmenkonstruktionen,  
Mantel gedrehte Drechselarbeiten.  
Vom Aufbau der Sessel.  
Die Herstellung vollst. Tischler.  
Die neue Antriebsanlage der Deutschen  
Werksstätten in Hollent.  
Die neue Leinwandmaschine.  
Aus der Zukunftstechnik: Holz- und  
Metallarbeiten.  
Zweckbestimmung ohne Minderkost.  
Das Wahrnehmen im Bau.  
Die Werkzeuge des Tischlers.  
Einfache Wohnungsbeschreibungen.  
Der Schrank in geschichtlicher Betrachtung.  
Die abgeschlossenen Jahrgänge haben  
dauernde Wert- und eignen sich be-  
sonders auch zu Geschenkzwecken. Der  
Jahrgang 1911 kostet in elegantem Leinwand-  
band 5,70 Mk. Mit eintrütenden Leinwand  
das erste Vierteljahr 1912 jetzt noch  
nachgeliefert werden. Bestellungen richtet  
man an die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-  
verbandes, Berlin C, Neue Friedrichstraße 2.

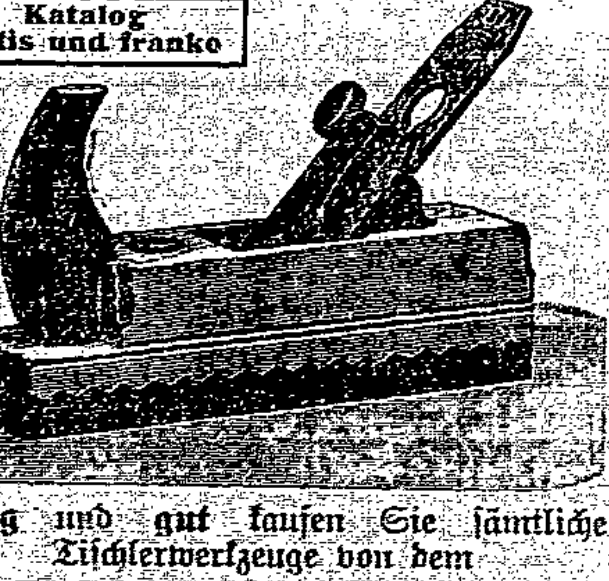
Aus der Konkurrenz Gebr. Grotagino  
haben wir große Posten (5 Waggon) Weiß-  
buche, Rotbuche, Birnbau, ca. 8000 Möbel-  
blöcke erworben und offerieren:  
**Hobelblöcke,** maschinenfertig bearbeitet, als  
Doppel-, Puze-, Schicht-, Bahn- und Schropp-  
hobel pro Stück mit Niese 10 Pf. Sins-  
hobel 20 Pf. Nauchbanlgriffe 20 Pf. usw.  
Ferner: Schraubzwingen, Holzschneidezeuge,  
fertige Hobel mit und ohne Eisen billigst  
auf Anfrage. Listen gratis.

Weißbuche Hobelbänke solange der  
Vorrat reicht, ohne Nachschlag zu unseren  
Listenspreisen.

**Gebr. Haase G. m. b. H.**  
**Hobelbank- u. Schulbankfabrik.**  
**Liegnitz**  
Schlachthofstraße 8-12

**Mein lieber Freund**  
Interessierst Du Dich für  
amerikanische Werkzeug-Neuheiten?  
Dann verlange sofort gratis  
Neu. Plakat Januar 1912 Neu-  
m. viel neuen Abbildungen v.  
**Otto Bergmann, Berlin SO. 33,**  
Oppelnerstr. 31.  
Patent Schraubenzieher  
Hantee Nr. 30, ausgezogene  
Länge 50 cm, mit 3 Klängen à 4,50 Mk. Mr.  
Schraubhobel Nr. 80, m. 1 Eij. 70mm br. à 2,25  
Schraubhobel Nr. 8, Original do. à 2,25  
Reform-Puzehobel mit Garantie 1a à 5,25  
Leimträger 1a Stahl, 60mm breit, à 0,60  
Echte Duxton-Ziehlingen à 30 Pf. 6 Stück 1,50  
1a Dübelstien 8 Köcher mit Zähne, à 1,40  
Bohrwinden mit Kugellager à 1,50

**Laubfägerei**  
sterbschnitt- u. Holzbrand-Wertig, Holz-  
Vorlagen usw. in groß. Auswahl billigst.  
**J. Brendel, Mütterstadt 95, Pfalz.**  
Katalog gratis und franko.



Billig und gut kaufen Sie sämtliche  
Tischlerwerkzeuge von dem  
**Spezialhaus Heinrich Genuit**  
Berlin O. 17, Warschauerstr. 41/43.



**Deutsches Museum**  
**München.**

Die Entwicklung der Naturwissenschaft und Technik von  
ihren Anfängen bis zum heutigen Stande dargestellt  
durch Originale, Modelle, Bild und Demonstration !!

**Abteilung I: Maximilianstr. 26.**  
Astronomie, Physik, Chemie, Berg- und Hüttenwesen,  
Maschinenbau, Landtransportmittel, Wasserbau, Schiff-  
bau, Landwirtschaft und Technologie.

**Abteilung II: Zweibrückenstr. 12.**  
Wohnungsbau, Heizung, Beleuchtung, Straßen-  
brücken- und Tunnelbau, Gasleitung, Luftschiffahrt,  
Musikinstrumente.

**Befuchzeiten:** Werktags von 9-7 Uhr; Sonn- u. Feiertags  
von 9-6 Uhr; Dienstag u. Freitag geschlossen.  
Eintritt 20 Pf. - Garbetobe frei.

Vorführungen durch die Sammlungen, welche täglich  
abends 8 1/2 Uhr mit Ausnahme von Samstag und  
Sonntag stattfinden, bieten eingehende Erläuterungen  
der einzelnen Unterabteilungen - Bibliothek und  
Vesperaal jedem Besucher zugänglich.  
Mittagsbeitrag 6 Mk.

**Einmonatige Spezialkurse**  
**der Tischlerhule Biantenburg N. 2**

- 1. Folgen können bei freier Wahl belegt werden:
- 2. Zeichnen u. Stützen u. Details f. Bau u. Möbel.
- 3. Drehenbau und Konstruktionslehre.
- 4. Konstrukt. d. Reipolitur u. stat. Loggierungen.
- 5. Zeichnen von Möbelstücken.
- 6. Buchführung, Kaufmann u. Geschäftsauffäge.
- 7. Antarktiszeichnen.
- 8. Ausbildung als Holz- u. Poliermesser.
- 9. Ausbildung als Tischlermeister (eigener Maschinenbau).
- 10. Planmäßige Weiterbildung junger Tischler in allen Götterdingarbeiten der Tischlerei.

Honorar: 1 Kurus 35 Mk.  
Als Werkführer und zur Meisterprüfung sind  
3 Monate Schulbesuch erforderlich. Schulgeld 80 Mk.  
Tischler in zeichnerischer Begabung können sich in  
6 bis 12 Monaten 2. Meister u. Gelehrtenarbeiten  
ausbilden. - Einführungsgeld entfallen werden  
unseren Schülern gern vermittelt. Programm frei.  
**Direktor Reinetting.**

**Alles zur**  
**Laubsägerei**  
Kerbschnitt und Holzbrandmalerei  
Liefert allerbilligst  
**J. L. Sahn, Magdori 11 (Wfalz).**  
Katalog gratis und franko.

**Quittungs-Marken und**  
**Kautschuk - Stempel**  
Liefert seit 80 Jahren  
**Jean Holze & Co.**  
Hamburg, Seidenhof 0.

**Hohen Verdienst** finden Tischler-  
gefell. durch d. Vert.  
einer geschlitz. Tischlerwerkzeugneheit. Off.  
an Gg. Pfeiffer, Frankfurt a. M., Adalbertstr. 19.

**Tischler - Fachschule Detmold**  
gegr. 1893. Stadt. Schulgeb.  
Meister, Werkmeister, Zeichner,  
Hör- und Zeichensäle, Werk-  
stätten. Programm frei d. d.  
**DIREKTOR KOLSCHER**

**Streich's Tischler-Fachschule**  
**Cöthen in Anhalt 3.**  
Lehranstalt allerersten Ranges  
(Gesetzliche Meisterprüfung)  
Kurse von 1 bis 12 Monate  
Prospekt frei durch die Direktion.

**Tischler-Fachschule**  
**M. Gompertz Dresden A. 28.**  
Kronprinzenplatz 6.  
Besuch vom In- und Ausland.  
Programm auf Wunsch.

**Tischler**  
die sich in 4 Wochen als tüchtige Holz- und Polier-  
meister ausbilden lassen wollen, besuchen mit bestem  
Erfolg die technische Fachschule in Köthen i. Anhalt.  
Praktische und theoretische Ausbildung. Eintritt jeden  
Tag möglich. Kursumf. erteilt  
**Direktor G. Streich, Köthen.**

Deutschlands einzige mit Handelsabspalt verbundene  
**Tischlerfachschule Jmenau.**  
Grösster Stellennachweis f. Schüler unserer Anstalt,  
mit zirka 10000 Möbelwerken und Tischlerolen  
des In- u. Auslandes. Progr. frei. **Dir. Steinig.**

**Deutsches Technikum**  
**Behr-Institut für Technische**  
**Fern- u. Korrespondenz-Unter-**  
**richt, Berlin W 50, Kullbacher**  
**Str. 4. - Gediegene theoret. Ausbildung für**  
**Bau- und Möbeltischler, Tischler-**  
**meister, Werkmeister u. Werkführer**  
**von Tischlereien, Möbelzeichner usw**  
**sowie Vorbereitung auf die**  
**gesetzliche Meisterprüfung**  
durch schriftlichen Unterricht nach erfolg-  
reicher Methode und ohne Unterbrechung  
der Erwerbstätigkeit. - **Glänzende Er-**  
**folge und Anerkennungen.** - **Honora-**  
**räßig. Aufnahme zu jeder Zeit.**  
**Ausführlich. Programm gratis**

**Süddeutsche**  
**Schreiner - Fachschule**  
Erschl. techn. u. kunstgewerbli. | Nürnberg.  
Lehranstalt f. Handelskursen.  
Gründet und anerkannt beste Privat- | Progr. und  
schule der Branche. - Im 8. Schul- | III. Brosch.  
jahre erhielten 69 Schüler Stellung | umsonst.

**Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik, Hamburg 23**

**Unübertroffen und darum von so grosser Werbekraft sind mein**  
wasser-echtes **Peha-Matt**, meine nach eigenem Ver-  
**Schellackpolituren** und meine **gereinigten**  
**Holzbeizen**, die sich  
besondere Farbenpracht auszeichnen (Eichenbeizen, Albo-Musabeizen,  
Salmiakbeizen, Spiritusbeizen, Ambrantbeizen usw.) Mein **neues Polierverfahren** hat  
glänzend bewährt. Es ist durch Reichspatente gesetzlich geschützt!  
Man **erspart: Material, Zeit, Arbeit!**

- Ich versende zum Versuch ein Körbchen, enthaltend:
- 1 Fl. Peha-Matt
  - 1 " Neutral-Schellackpolitur-Extrakt
  - 1 " Patentpolitur zum Reinpulieren
  - 1 " allerf. Politur-Glanzack (blond)
  - 1 " Kristall-Lack (blond)
  - 1 " Schleif- und Polieröl (gelblich)
  - 1 Dose Porenfüllpulv. Mon-Ak (nussb.)
  - 1 " Marmor-Mono (mahag.)
  - 1 " Bimsstein-Pol.-Pulv. (hellnuss)
  - 1 Tube Inkrustationskit, blond (zum Auskitten schadhafter Holzstellen)
  - 1 St. Kork-Schleifklotz (120x75x30mm)
- Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Versuchskolle zum Polieren zu 8 Mk., franko inkl. Emballage.

Mein **Lehrbuch der Schmuck- und Schutzarbeiten des Holzes**  
(so ist jetzt der Titel der Anleitungen für das Beizen, Mattieren, Polieren,  
Lackieren, Schleifen usw.) ist nunmehr in II. revidierter und illustrierter Auf-  
lage erschienen. Dies allseitig glänzend beurteilte Werk kostet im Buchhandel  
1,50 Mk., bei Bezug von 10 Exemplaren auf einmal werden nur 10 Mk. berechnet.  
Mein neues Preisverzeichnis wird jedem auf Wunsch gern umsonst zugesandt.

**Werkstattplauderei.** Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Sie erscheint  
bereits im V. Jahrgang und rasch hat sie in weiten  
Kreisen grossen literarischen Ruf erlangt! **Abonnement 3 Mk. das Jahr.**  
**Die Elementar-Konstruktionen der Tischlerei.** Von Paul Horn.  
In der Kon-  
struktion zeigt sich der Meister der Holzarbeit! Rasch haben sich denn auch  
diese Zeichnungen mit dem erläuternden Text die Anerkennung erster Fach-  
leute erworben. In bester Verpackung werden sie postfrei für 1 Mk. versandt.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Geschäft in G. H. in Berlin.  
Druck: Borswärs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 64.